

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

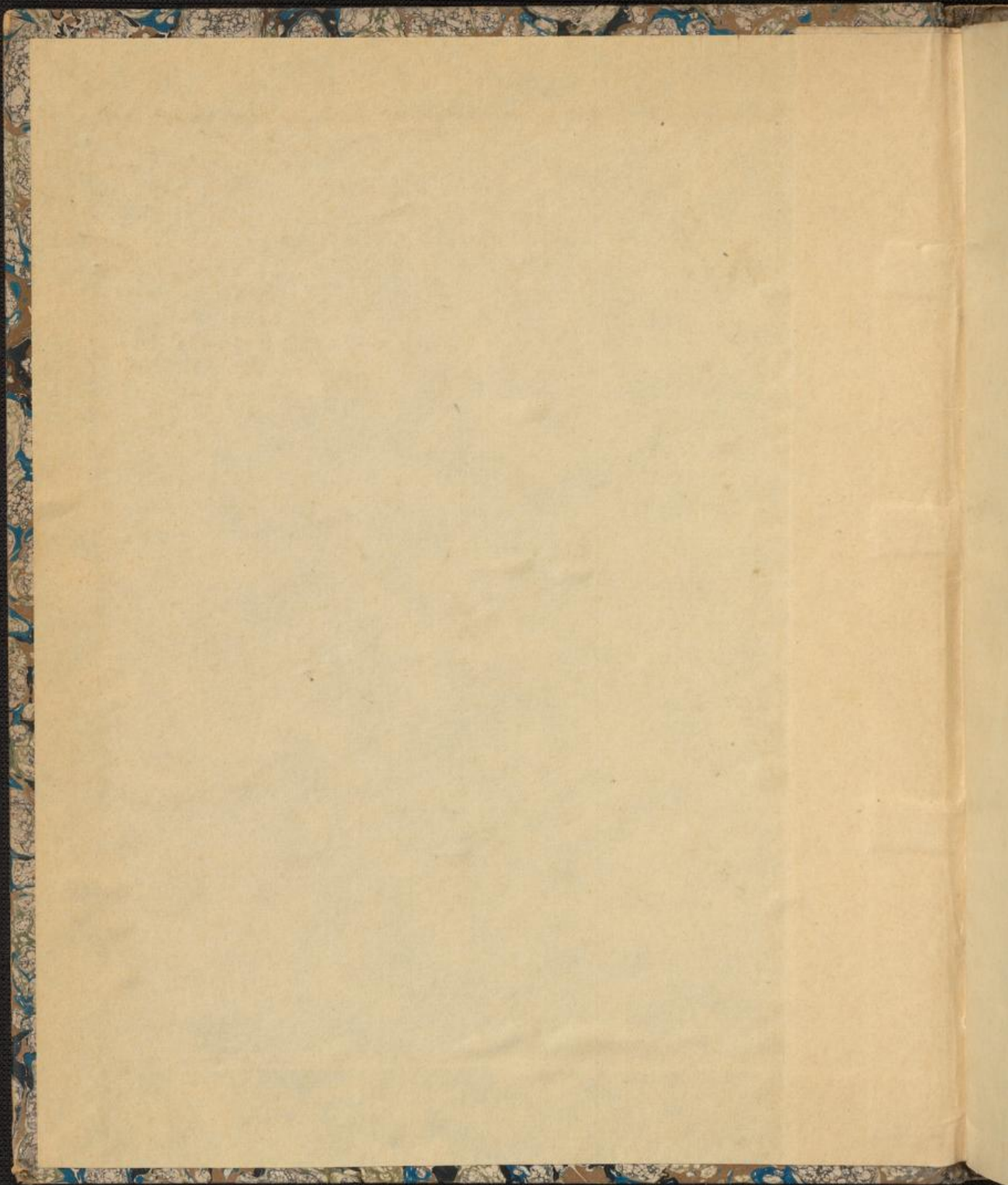
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Wanderer am Bodensee

1838

[urn:nbn:de:bsz:31-339668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339668)

Der Wanderer
am Bodensee
Jg. 1833. 1838.
Jg. 1839.





XIX.
Jahrhun-
dert.

Der Wanderer
am Bodensee.

Jahr
1838.

40333j.

ng, gedruckt und im Verlag bei J. M. Bannhard's Witwe.

Zeitrechnung Auf das Jahr MDCCCXXXVIII.

<p>Im neu Gregorianischen Kalender.</p> <p>15. Die goldene Zahl</p> <p>27. Der Sonnen-Cirkel</p> <p>G. Sonntags-Buchstabe</p> <p>4. Mondszeiger</p> <p>11. Römer-Zinszahl</p> <p>25. Hornung. Fastnacht Sonntag</p> <p>15. April. Heil. Oftertag</p> <p>3 Brachm. Heil. Pfingsten</p> <p>8 Wochen 5 Tage zwischen Weihnachten u. Hrn. Fastnacht</p> <p>7 Wochen 1 Tag.</p> <p>Der diesjährige Jahres-Regent ist der Mond C.</p>	<p>Im alt Julianischen Kalender.</p> <p>15.</p> <p>27.</p> <p>B.</p> <p>15.</p> <p>11.</p> <p>25. Hornung.</p> <p>15. April.</p> <p>22 Mai.</p>
---	---

Erklärung der Zeichen in diesem Kalender :

Der Neumond	☉	Die 12 Himmelszeichen.	
Erste Viertel	☾	Widder	♈
Vollmond	☀	Stier	♉
Letzte Viertel	☾	Zwilling	♊
Stund Vormittag	V.	Krebs	♋
Stund Nachmittag	N.	Löw	♌
Mond geht über sich	☾	Jungfrau	♍
Mond geht unter sich	☾	Waag	♎
Säen, Pflanzen	✚	Scorpion	♏
Ackern, Mist anlegen	☿	Schütz	♐
Holz fällen	♌	Steinbock	♑
Nägel abschneiden	☿	Wassermann	♒
Haar abschneiden	✂	Fisch	♓
		Die Aspecten.	
		Sonne in 12 Zeichen	☉
		Zusammenkunft	☿
		Gegenschein	☿
		Dritterschein	△
		Vierterschein	□
		Sechsterschein	*
		Nachenhaupt	♁
		Drachenschwanz	♂
		Dr. über der Erde	☉
		Dr. unter der Erde	☉
		Dir. für sich gehend	☉
		Retr. rückgängig	☉
		Die 7 alten Planeten.	
		Saturnus	♄
		Jupiter	♃
		Mars	♂
		Sonne	☉
		Venus	♀
		Mercurius	☿
		Mond	☾

Neu entdeckte Planeten: Ceres, Pallas, Uranus.

NB. Wo dieses Zeichen ☿ roth gedruckt ist, bedeutet es allezeit einen gebotenen Fasttag. Die Fasttage von den abgestellten Feiertagen sind von der heil. Kirche auf alle Mittwoche und Freytage des ganzen Advents übersezt worden. Ferners bleiben auch die 4 Quatember-Mittwoch, Freytag und Samstag als jedesmal gebotene Fasttage.

BIBLIOTHEK
UNIVERSITÄT
FREIBURG

Freiburg

1. Sa
2. Mo
3. Di
4. Mi
5. Do
6. Fr
7. Sa
8. So
9. Mo
10. Di
11. Mi
12. Do
13. Fr
14. Sa
15. So
16. Mo
17. Di
18. Mi
19. Do
20. Fr
21. Sa
22. So
23. Mo
24. Di
25. Mi
26. Do
27. Fr
28. Sa
29. So
30. Mo
31. Di

April.

4.	Katholisch.	Evangelisch.	C. L.	Aspecten u. Witterung.
13. sonnt.	Scheinung Christi. Job. 8. G. Job. Isidor			Tageslänge 12 St. 45 M.
mont.	1 Franz de Paula	Abundus	7	10 u. n. ☐ ♂
dienst.	2 Richard	Benatus	19	☉ ☽ ☼ ☽
mittw.	3 Isidor	Ambrosius	1	☽ ☽ ☽ ☽
donn.	4 Vincentius	Martialis	13	☽ ☽ ☽ ☽
freitag	5 Sixtus P.	Trenens	25	☽ ☽ ☽ ☽
samst.	6 Daniel	Colestinus	6	☽ ☽ ☽ ☽
			19	☽ ☽ ☽ ☽
14. sonnt.	Einreitung Christi. Math. 21. G. Palm. An.			Tageslänge 13 St. 7 M.
mont.	8 Mar. in Eg.	Cybillia	1	☽ ☽ ☽ ☽
dienst.	9 Ezechiel Pr.	Ezechiel	13	☽ ☽ ☽ ☽
mittw.	10 Leo Pabst	Leo Pabst	25	☽ ☽ ☽ ☽
donn.	11 Gründ. Julius	Gründ. Jul.	7	☽ ☽ ☽ ☽
	☉	Aufgang 5 Uhr 19 Min.	19	☽ ☽ ☽ ☽
freitag	13 Charfr. Herm.	Charfr. Egef.	2	☽ ☽ ☽ ☽
samst.	14 Tiburtius	Tiburtius	15	☽ ☽ ☽ ☽
15. sonnt.	Auferstehung Christi. Marc. 16. G. Ofern. Vas.			Tageslänge 13 St. 20 M.
mont.	15 Ofern. Tur.	Ofern. Dan.	28	☽ ☽ ☽ ☽
dienst.	16 Rudolf	Rudolf	11	☽ ☽ ☽ ☽
mittw.	17 Apollonius	Ulmann	25	☽ ☽ ☽ ☽
donn.	18 Berner An.	Berner	9	☽ ☽ ☽ ☽
freitag	19 Theodor	Herkules	23	☽ ☽ ☽ ☽
samst.	20 Anselm B.	Fortunatus	8	☽ ☽ ☽ ☽
			22	☽ ☽ ☽ ☽
16. sonnt.	Verschlossene Thür. Job. 20. G. Quaf. Sia.			Tagesl. 13 St. 46 M.
mont.	22 † Georgius R.	Georg	7	☽ ☽ ☽ ☽
dienst.	23 Fidelis m.	Albrecht	22	☽ ☽ ☽ ☽
mittw.	24 Marcus Ev.	Marcus Ev.	21	☽ ☽ ☽ ☽
donn.	25 Cletus	Anacletus	5	☽ ☽ ☽ ☽
freitag	26 Sitla	Anastafus	19	☽ ☽ ☽ ☽
samst.	27 Vitalis m.	Vitalis	2	☽ ☽ ☽ ☽
17. sonnt.	Vom guten Hirten. Job. 10. G. Whf. Petr.			Tagesl. 14 St. 12 M.
mont.	29 Katharina C.	Quirinus	15	☽ ☽ ☽ ☽
			27	☽ ☽ ☽ ☽

Mondswechsel.
 Erstviertel d. 1. um 10 u. 8 m. Nachmitt., verspricht heitere Witterung.
 Vollmond d. 10., leidet eine sichtbare Verfinstterung und erzeuge Gewölke.
 Letzviertel d. 17. um 4 u. 6 m. Nachm., bringt feuchtes Wetter.
 Neumond d. 24. um 9 u. 31 m. Vorm., dürft Regen bringen.
 führt werden, so zeigt ein Regenbogen im Westen, das schlechtes Wetter durch den Wind auf dem Wege zu uns ist; der Regenb. im Osten, das der Regen in den Wolken von uns hinwegzieht. — Ist der Flug d. Schwalben hoch in der Luft, so dauert das schöne Wetter entwed. fort, oder es ist solches zu erwarten; wenn ihr Flug niedrig u. dicht am Erdboden ist.

4. Wer wacht und schläft am ruhigsten?

Freiburger

M a i.

5.	Katholisch.	Evangelisch.	U. L.	Aspecten u. Witterung.
dienst.	1 Phil. n. Jak.	Phil. u. Jakobi	☾ 10	☾ 3 u. u. nebel
mittw.	2 Athanasius	Athanasius	☾ 22	☾ ☿ in ☿ Δ ☿ nebel
donn.	3 † Erfindung	† Erfindung	☾ 2	Δ ☾ ☿ ☿ ☿ nebel
freitag	4 Monika	Florian	☾ 14	☾ Ap. dunkel
samst.	5 Pius Pabst	Gotthard	☾ 27	* ☿ ☿ ☿ wind
18. sonnt.	Ueber ein Kleines u. Joh. 16. ☿ Jub. Joh. v. ☿ Jub. Joh. v.		☾ 9	Tageslänge 14 St. 33 M. ☿ in ☿ ☿ Schein
mont.	7 Stanislaus D.	Epyrius	☾ 21	Δ ☿ hell
dienst.	8 Mich. Erschein.	Carolus M.	☾ 3	* ☿ ☿ ☿ lieblich
mittw.	9 Gregor v. N. R.	Beatus	☾ 16	☾ 6 u. u. ☿ Mer
donn.	10 Gordian	Gordian	☾ 29	☾ Δ ☿ ☿ ☿ hell
freitag	11 Mammertus	Mam. Luise	☾ 12	☾ ☿ wind
samst.	12 Pancratius	Pancratius	☾ 25	☾ ☿ ☿ kühl
☉	Aufgang 4 Uhr 35 Min. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Niederg. 7 u. 25 M. Tageslänge 14 St. 51 M.
19. sonnt.	13 ☿ Cant. Serv.	☿ Cant. Serv.	☾ 8	Δ ☿ ☿ ☿ kühl
mont.	14 Bonifacius	Epyhanius	☾ 22	Δ ☾ Δ ☿ regen
dienst.	15 Sophia	Sophia	☾ 6	☿ dir. ☾ ☿ wind
mittw.	16 Job. v. Nep.	Peregrinus	☾ 20	☾ 10 u. u. ☿ ☿ ☿ hell
donn.	17 Ubalduß D.	Torquatus	☾ 4	Δ ☿ ☿ ☿ warm
freitag	18 Br. Felix	Alfred	☾ 18	☾ ☿ ☿ ☿ warm
samst.	19 Cölestin	Potentiana	☾ 2	☾ ☿ ☿ ☿ warm
20. sonnt.	Jesus heißt den Vater bitten. Joh. 16. ☿ Rog. + Woche ☿ Rog. Christ.		☾ 17	Tagesl. 15 St. 6 M. ☾ ☿ ☿ ☿ dunkel
mont.	21 Konstantin	Constans	☾ 1	☾ in ☿ ☿ ☿ wind
dienst.	22 Helena	Selena	☾ 15	☾ ☾ ☿ ☿ schön
mittw.	23 Desiderius	Dieterich	☾ 29	☾ 5 u. u. ☿ ☿ ☿ unklar
donn.	24 Himmelf. Christ.	Auffahrt. Joh.	☾ 13	☾ ☾ ☿ ☿ ☿ wind
freitag	25 Urbanus	Urbanus	☾ 27	☾ ☾ ☿ ☿ ☿ Schein
samst.	26 Philipp Ner.	Veda	☾ 10	* ☿ ☿ ☿ warm
21. sonnt.	Wann der Tröster kommt. Joh. 15. ☿ Cran. Joh. ☿ Cran. Entr.		☾ 25	Tagesl. 15 St. 23 M. ☾ ☿ ☿ ☿ hell
mont.	28 Germanus	Wilhelm	☾ 5	* ☾ ☿ ☿ ☿ warm
dienst.	29 Maximinus	Marimilian	☾ 18	☾ ☾ Δ ☿ ☿ trüb
mittw.	30 Felix Pr.	Wigand	☾ 0	☾ ☿ ☿ ☿ ☿ regen
donn.	31 Petronella	Petronella	☾ 11	☾ 8 u. u. Δ ☾ ☿

Mondswechsel.

Erstviertel d. 1. um 2 Uhr 41 min. Nachmitt., macht die Witterung feucht.

Vollmond den 9. um 5 Uhr 34 min. Nachmitt., bringt schönes Wetter mit sich.

Lehtviertel d. 16. um 10 Uhr 18 m. Nachm., ist auch zu Heiterkeit geneigt.

Neumond d. 23. um 5 u. 1 m. Nachmitt., unterhält die schöne Witterung.

Erstviertel d. 31. um 8 u. 11 m. Vorm., endiget den Monat mit trüben Wolken.

So darf man fast f. bestimmt annehmen, daß die gen nahe sey. Dies geht auf folgende Weise zu:
Die Schwalben verfolgen Kitzgen u. Mäden. Diese vergnügen sich in warmer Luft; da

3. Welches Gewässer ist für ein Land das gefährlichste?

Srachmonat oder Juni.

6.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspecten u. Witterung.	Wonds- wechsel.
freitag samst.	1 Simeon 2 Erasmus B.	Nicodemus Marcellinus	13 5	☐ ☉ ☿ Δ ♂ Δ ☿ ☿ dir. hell	Wollmond d. 8. um 5 u. 28 m. Vorm., ver- spricht Sonnen- schein.
22.	Sendung des heil. Geistes. Joh. 14.			Tagesl. 15 St. 34 M.	
sonnt. mont. dienst. mittw. donn. freitag samst.	3 G Pfingst. Di. 4 Pfingstmont. Di. 5 Bonifacius B. 6 Fronf. Nor. 7 Robert 8 Medardus 9 Prim. u. F.	G Pfingst. Er. Pfingstmont. Ed. Bonifacius Fronf. Gottf. Norbertus Medardus Columbus	17 29 12 24 7 21 4	☾ ☽ Δ ☉ warm ♂ ♀ heiß ♂ ♂ ♀ ☿ donner ♂ ♂ ☐ ☿ kühl ♂ u. v. ☉ schein ☽ ☽ Δ ☿ hell	Lehtviertel d. 15. um 3 u. 7 m. Vorm., un- terhält die beste Luft. Neumond z. 22. um 3 u. 10 m. Vormittag, erzeuget trübes Gewölke.
23.	Mir ist gegeben alle Gewalt. Math. 28.			Tagesl. 15 St. 41 M.	
sonnt. mont. dienst. mittw. donn. freitag samst.	10 G. 1 Dreyf. M. 11 Barnabas A. 12 Joh. v. F. 13 Aut. v. Pad. 14 Kreutleidin. Bas. 15 Vitus, Modestus 16 Bruno B.	G Dreyf. Quof. Barnabas Henriette Eliseus Kusinus Vitus, Modest. Jufina	18 2 17 1 15 29 13	* ☽ warm Δ ♂ ☐ ♀ warm Δ ☉ ☐ ☽ regen Nieberg. 7 u. 51 M. ☐ ♂ * ♀ wind ☿ in ☿ ☾ Per. ☽ 3 u. v. Δ ☽ ☽ ☽ in ☿ lieblich	Erstviertel d. 30. um 1 u. 49 m. Vormittag, stellt sich heiter ein. nun warme Luft leichter und ge- wehlicher feuch- ter ist als kalte, so steht, da die warme Luft hoch ist, weniger zu erwarten, daß durch Mischung derselben m. kal- ter Luft-Feuch- tigkeit zu Boden falle, ist aber die warme und feuchte Luft der Erdb-Oberfläche nahe, so wird, da die kalte Luft doch in diese hin- ab strömt, ein Wasser-Abfah stattfinden. —
24.	Som Abendmahl. Luc. 14.			Tagesl. 15 St. 44 M.	
sonnt. mont. dienst. mittw. donn. freitag samst.	17 G 2. Adolf 18 Amandus A. 19 Gervafius 20 Sylverius 21 Moyfus B. 22 Paulinus B. 23 Edeltrud	G 1. Hortens. Marcellus Gebhard Sylverius Albanus 10000 Ritter. Basilius	27 11 25 9 22 5 18	* ☽ kühl Δ ☿ ♂ ♀ dunkel ♂ ☽ regen ☐ ☿ ♂ ♂ naß ☽ in ☽ längst. Tag 3 u. v. Sonnt. u. v. ☽ * ☿ * ♂ trüb	
25.	Som verlorenen Schaaf. Luc. 15.			Tagesl. 15 St. 47 M.	
sonnt. u rat. dienst. mittw. donn. freitag samst.	24 G 3. Joh. Tauf. 25 Prosper B. 26 † Hagelfeier 27 7 Schläfer m. 28 Leo Pabst 29 Peter, Paul 30 Pauli Ged.	G 2. Joh. Tauf. Eberhard 7 Schläfer Joh. Paul Benjamin Peter, Paul Pauli Ged.	0 13 26 8 19 1 13	Δ ☽ regen * ♀ wind ♂ ☽ ☉ schein * ☽ ☐ ♂ hell * ☽ ♂ ☿ Δ ♀ ☽ ☽ Δ warm ☽ ☽ 2 u. v. ☾ ☽ hell	
6.	Welches ist die schwerste Kunst?				

Freiburg

Herbstmonat oder September.

9.	Katholisch.	Evangelisch.	CL.	Aspecten u. Witterung.	Wonds- wechsel.
ausf.	1 Verena, Egid.	Verena	0	Δ ♀ Δ 4 ♂ ♂	Wollmond d. 4. um 6 u. 54 m. Vormittag, kommt mit hei- terer Luft.
35. sonnt.	Von zehen Ausfägigen. Luc. 11.			Tagesl. 13 St. 10 M.	
mont.	2 G 13. Leant.	G 12. Verou.	15	♂ ♀ unster	Lehtvierter d. 10. um 10 Uhr 46 m. Nachm., ist zu Wolken geneigt.
diensf.	3 Seraphina	Theofia	0	□ ⊕ ♀ hell	
mittw.	4 Rosalia J.	Esther	15	☉ 7 u. v. ☾ Per. hell	
donn.	5 Victorin m.	Vertinus	0	☽ Δ ♀ ☽ ☾	
freitag	6 Magnus M.	Magnus	15	Δ ♀ ⊕ wind	
samst.	7 Regina J. m.	Regina	0	□ ♂ kühl	
	8 Mar. Geb.	Mar. Geb.	14	☽ Met Δ ☉ nebel	Neumond d. 18. um 9 u. 21 min. Nachmit., verursacht ein unsicht. Sonnen- finsterniß und fähles Wetter.
36. sonnt.	Niemand kann 2 Herren dienen. Luc. 6.			Tagesl. 12 St. 45 M.	
mont.	9 G 14. R. Ush.	G 13. Gorgon.	28	♂ ♀ Δ 4 * ♂	Erstvierter d. 26. um 10 Uhr 34 m. Nachm., will die Luft besser erhalten.
diensf.	10 Nicol. v. L.	Othgerus	12	☉ 11 u. n. dunkel	
mittw.	11 Felix u. Reg.	Felix u. Regina	25	☽ □ ♀ wind	
donn.	12 Cyrus B.	Guido	8	☾ □ ☽ ☉ schein	
freitag	Aufgang 5 Uhr 45 Min.			Niederg. 6 u. 15 M.	
samst.	13 Eulogius B.	Hector	21	♂ ☽ * ☽ * ☉	
	14 † Heil. † Erhöb.	† Erhöhung	3	♂ ♂ * ♀ lieblich	
	15 Nicodemus	Roger	15	* ♂ ♀ warm	
37. sonnt.	Lodter Jüngling. Luc. 7.			Tagesl. 12 St. 21 M.	
mont.	16 G 15. Cornel.	G 14. Joel	27	♀ ☽ * ☽ wind	hen, ist, weil sie gewiß sind, daß sie daselbst Nab- rung finden; und man wird be- merken, wie gie- rig sie zu dieser Zeit Regenwär- mer und Larven fressen; der Fisch aber, den sie bel- schneuem Wet- ter auf der See zu erbeuten su- chen, verläßt bei Sturmwind die Oberfläche, und geht tiefer unter Wasser. Das su- chen nach Nab-
diensf.	17 Lampertus	Lambert	9	* ☽ ♀ 4 ♀ hell	
mittw.	18 Thom. v. B.	Rosa	21	☽ 9 u. n. unfr. ☽ ☽	
donn.	19 Frau. Jan.	Constantia	3	☽ ☽ ☽ ☽ kühl	
freitag	20 Eustachius	Tobias	15	Δ ☽	
samst.	21 † Mathäus.	Mathäus Ev.	27	♂ ☽ * ♀ lieblich	
	22 † Mauritius	Mauritius	8	□ ♂ * ♀ warm	
38. sonnt.	Vom Wassersüchtigen. Luc. 14.			Tagesl. 12 St. 0 M.	
mont.	23 G 16. Thecla	G 15. Hercules	20	☽ ☽ T. u. Di. gleich	
diensf.	24 Gerard B.	Robert	3	* ☽ Herbst Auf.	
mittw.	25 Cleophas J.	Cleophas	15	4 in ☽ □ ♀ kühl	
donn.	26 Cyprianus	Thom. v. B.	28	☽ 11 u. n. □ ♀ hell	
freitag	27 Cosm. Dam.	Cosmus, Dam.	11	☽ ☽ Δ ♀ hell	
samst.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	25	* ☽ ☉ schein	
	29 Michael Erz.	Michael	9	Δ ☽ ♂ ♀ warm	
39. sonnt.	Vornehmstes Gebot. Math. 22.			Tagesl. 11 St. 35 M.	
mont.	30 G 17. Hieron.	G 16. Ursus	23	□ ♀ lieblich	

Wintermonat oder November.

11.	Katholisch.	Evangelisch.	Cl.	Aspecten u. Witterung.
domm.	1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	1	△♂♂♀ trüb
freitag	2 † Aller Seelen	Aller Seelen	16	☉ 1 u. v. □♂♀
samsf.	3 Jdda Gräfin	Theophilus	1	☉ ♀ in ☉ kühl
44. Vom Zinsgrofchen. Matb. 22.				
sonnt.	4 22. Carolus	21. Sigmund	13	Tagesl. 9 St. 36 Min.
mont.	5 Zachar. u. Cl.	Malachias	29	♂ in ☉ ♀ in ☉
dienst.	6 Leonhard	Leonhard	13	☉ ☉ ☉ ☉ wind
mittw.	7 Engelbert	Florentin	26	△* □♂ kalt
domm.	8 4 Gefrönte	Gottfried	9	* ♀ kalt
freitag	9 Theodor m.	Theodor	21	☉ 3 u. v. □♂ frost
samsf.	10 Gottfried B.	Tryphonius	3	☉ □♂ ♂♂ wind
45. Des Obersten Lotherr. Matb. 9.				
sonnt.	11 23. Mart.	22. Mart. B.	15	Tagesl. 9 St. 19 Min.
mont.	12 Martin P.	Martin P.	27	* ☉ △ gelind
Aufgang 7 Uhr 24 Min.				
dienst.	13 Homoban R.	Weibert	8	☉ ♀ ♀ 4 angenehm
mittw.	14 Elisabetha Bona	Friedrich	20	☉ ☉ dunkel
domm.	15 Leopold	Leopold	2	* ♂ feucht
freitag	16 Dihmarus	Dihmarus	14	☉ ♀ in ☉ ♂ ♀
samsf.	17 Gregor B.	Arianus	27	☉ 9 u. v. ♂ ♀ wind
46. Vom Eufürntein. Matb. 13.				
sonnt.	18 24. Ernte. u.	23. Dankf.	9	Tagesl. 8 St. 58 Min.
mont.	19 Elisabetha	Elisabetha	22	* ♀ □♂ hell
dienst.	20 Felix Bal.	Amos	5	△ ☉ kühl
mittw.	21 Mar. Dpf.	Mar. Dpfer.	18	☉ □♂ △♂ wolken
domm.	22 Cäcilia J.	Cäcilia	1	* ♀ ♀ ♀ trüb
freitag	23 Clemens P. m.	Clemens	15	☉ in ☉ * ☉ schnee
samsf.	24 Johann v. †	Chrysofonus	28	☉ ♂ ☉ regen
47. Grewel der Verwückung. Matb. 24.				
sonnt.	25 25. Allg. Ruf.	24. u. Vettag	13	Tagesl. 8 St. 40 Min.
mont.	26 † Conradus	Conradus	26	♂ ♂ □♂ regen
dienst.	27 Jacobina	Jeremias	10	☉ ☉ △♂ sturm
mittw.	28 Cosphenes B.	Cosphenes	25	☉ ♀ ♂ △☉ sturm
domm.	29 Trennus	Saturmus	13	♂ in ☉ ☉ Per.
freitag	30 Andreas Av.	Andreas	26	△♂ ♀ regen
				♂ ♀ schnee

Wonds-
wechsel.

Vollmond d.
2. um 1 u. 1 m.
Vorm., droht
mit Kälte.
Lehrtviertel d.
9. um 3 Uhr
25 m. Vermitt-
tag, bringt rauhe
Winde mit sich.
Neumond d.
17. um 8 u. 38
m. Vormittag,
heitert die Luft
auf.
Erstviertel d.
24. um 7 u. 11
min. Nachmitt.,
ist zu nasser
Witterung ge-
neigt.
aus f. ihre Hand-
lungen gewisse
Vorgehen abzu-
nehmen, wahr-
scheinlich gründen
sie ihre
Beobachtungen
auf den Instinkt
der Vögel, wor-
aus später noch
mancher Über-
glaube entsanden
ist. Für den
Fischangler im
Frühling ist es
immer ein un-
glückliches Zei-
chen, wenn er
nur eine einzel-
ne Elster sieht,
gewahrt er aber
zwei, so kann er
dies als eine
günstige Vorbe-

10. Was ist des Lebens größtes Gut?

Souveraines Großherzoglich-Badisches Haus.

Carl Leopold Friedrich, Großherzog zu Baden, Herzog von Zähringen, des großherzogl. Haus-Ordens der Krone, des militärischen Carl Friedrichs-Verdienst-Ordens, und des Ordens vom Zähringer Löwen Herr und Großmeister; Ritter des kaiserl. Russ. St. Andreas- und St. Alexander-Newsky-Ordens, des königl. Preuss. schwarzen und rothen Adler-Ordens, des königl. Dänischen Elephanten-, des königl. Schwedischen Seraphinen- und des königl. Bayer'schen St. Hubertus-Ordens; Großkreuz des königl. Ungar. St. Stephans-Ordens, des königl. Französischen Ordens der Ehrenlegion, des königl. Hannov. Suelphen-, des königl. Würtemb. Kron-Ordens, des großherzogl. Hessischen Haus-Ordens und des großherzogl. Sachsen-Weimar'schen weißen Falken-Ordens; Inhaber des k. l. östreichischen 59sten und Chef des königl. Preussischen 29sten Infanterie-Regiments; geb. den 29. Aug. 1790, succedirt seinem Herrn Bruder, dem Großherzog Ludwig (geb. den 9. Febr. 1763, gest. den 30. März 1830).

Höchstseiner Gemahlin:

Sophie Wilhelmine, Großherzogin, Tochter Gustav IV., ehemal. Königs von Schweden; Dame des St. Catharinen-Ordens, geb. den 21. Mai 1801, vermählt den 25. Juli 1819.

Kinder:

- a) **Alexandrine Louise Amalie Friederike** Elisabeth Sophie, geb. den 6. Dezember 1820.
- b) **Ludwig**, Erbgroßherzog, Großkreuz der großherzogl. Hausorden, und des königl. Würtemb. Kronordens; Chef des Inf. Reg. Erbgroßherzog, geb. den 15. August 1824.
- c) **Friedrich Wilhelm Ludwig**, Großkreuz der großherzogl. Hausorden, geb. den 9. Sept. 1826.
- d) **Ludwig Wilhelm August**, Großkreuz der großherzogl. Hausorden, geb. den 18. Dez. 1829.
- e) **Carl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian**, Großkreuz der großherzogl. Hausorden, geb. den 9. März 1832.
- f) **Marie Amalie**, geb. den 20. November 1834.

Aelteren:

Weiland Carl Friedrich, Großherzog, geb. den 22. November 1728, gest. den 10. Juni 1811.

Höchstseiner zweite Gemahlin:

Weiland Louise Caroline, Reichsgräfin von Hochberg, geb. den 26. Mai 1768, vermählt den 24. Nov. 1787, gest. den 23. Juli 1820. Davon

Vollbürtige Geschwister des Großherzogs:

- 1) **Wilhelm Ludwig August**, großherzoglicher Prinz und Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen, General der Infanterie, Chef eines Inf. Reg., Großkreuz des Ordens der Krone und des militär. Carl Friedr.-Verdienst-, so wie des

Zähringer Löwen-Ordens, auch Ritter des kaiserl. Russ. St. Alexander-Newsky-, und des St. Annen-Ordens 1ster Classe, auch des königl. Preuss. rothen und schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des königl. Hannov. Suelphen- und des königl. Würtemb. Kron-Ordens, Commandeur des königl. Ungar. St. Stephans-Ordens und Groß-Offizier der königl. Französl. Ehrenlegion; geb. den 8. April 1792, verlobt am 7. August 1830 mit Ihrer Hoheit der Herzogin Elisabeth Alexandrine Constanze von Württemberg, Tochter weil. des Herzogs Ludwig von Württemberg und der Frau Herzogin Henriette von Württemberg, geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, geb. den 27. Februar 1802.

Kinder:

- a) **Wilhelmine Pauline Henriette Leopoldine** Sophie Amalie Maximiliane, geb. den 7. Mai 1833, gestorben den 7. August 1834.
 - b) **Sophie Pauline Henriette Marie Amalie** Luise, geb. den 7. August 1834.
 - c) **Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie** Maximiliane, geb. den 22. Febr. 1837.
 - 2) **Amalie Christine** Caroline, geb. den 26. Januar 1795. Gemahl: Carl Egon, Fürst zu Fürstenberg, geb. den 28. Oktober 1796, vermählt den 19. April 1818.
 - 3) **Maximilian Friedrich** Joh. Ernst, großherzoglicher Prinz und Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen u.; geb. den 8. Dezbr. 1796, großherzogl. Bad. General-Major, Inhaber eines Dragoner-Regiments; Großkreuz des Ordens der Krone und des militär. Carl Friedr.-Verdienst-, so wie des Zähringer Löwen-Ordens und Ritter des kaiserl. Russ. St. Annen-Ordens 2ter Classe.
- Aus erster Ehe des höchstsel. Großherzogs Carl Friedrich mit weil. Caroline Louise, geb. Landgräfin zu Hessen, geb. den 11. Juli 1723, verm. den 28. Jan. 1751, gest. den 8. April 1783 zu Paris. Davon Weiland Carl Ludwig, Erbprinz, geboren den 14. Februar 1754, gestorben den 16. Dezbr. 1801 zu Erboga in Schweden.

Höchstseiner Gemahlin:

Weil. Amalie Friedrike, Markgräfin zu Baden, geborne Landgräfin zu Hessen, Dame des St. Catharinen-Ordens; geb. den 20. Juni 1754, vermählt den 15. Juli 1774, gestorben den 21. Juli 1832 zu Bruchsal.

Aus dieser Ehe:

- a) **Weiland Catharine Amalie** Christiane Louise, geb. den 13. Juli 1776, des St. Catharinen-Ordens Dame, Decanessin des Stifts Queblinburg, gest. den 26. Oktober 1823 zu Bruchsal.
- b) **Friedrike Wilhelmine** Caroline, geb. den 13. Juli 1776, des St. Catharinen-Ordens Dame, Wittwe des am 13. Okt. 1825 verstorbenen Königs Maximilian Joseph von Bayern.
- c) **Weil. Louise Marie** Auguste, nachher Elisabeth Alexiewna, geb. den 24. Jan. 1779. Gemahl:

weil. Alexander Panlowitsch, Kaiser aller Rußen,
verm. den 9. Okt. 1793, gest. den 16. Mai 1826.

a) Weil. Friedrike Dorothe Wilhelmine,
Königin von Schweden, Mutter der jetzt regie-
renden Großherzogin Sophie Königl. Hoheit, geb.
den 12. März 1781, gest. den 25. Sept. 1826
zu Lausanne.

e) Weil. Marie Elisabeth Wilhelmine, geb. den
7. Sept. 1782, gest. den 20. April 1808 zu Bruchsal,
ward vermählt den 1. Nov. 1802 mit dem, den
16. Juni 1815 bei Senappe gebliebenen Herzog
Friedrich Wilhelm zu Braunschweig.

i) Weil. Carl Ludwig Friedrich, Großherzog,
geb. den 8. Juni 1786, gest. den 8. Dez. 1818
zu Kaffatt. — Höchstseiner Gemahlin und noch
lebende Wittwe: Stephanie Louise Adrienne,
Großherzogin, geb. den 28. August 1789, ver-

mählt den 7. April 1806. Dame des kaisert.
Brasilianischen Südkreuz-Ordens.

Kinder:

1) Louise Amalie Stephanie, geb. den 5. Juni 1811,
vermählt am 9. Novbr. 1830 mit dem Prinzen
Gustav von Wasa.

2) Josephine Friederike Louise, geb. den 21. Okt. 1813,
vermählt den 21. Oktbr. 1834 mit Karl Anton
Erprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen, geb.
den 7. Septbr. 1811.

3) Marie Amal. Elisab. Carol., geb. den 11. Okt.
1817.

g) Wilhelmine Louise, geb. den 10. Sept. 1788,
gest. den 26. Januar 1836, des St Catharinen-
Ordens Dame, verm. mit Ludwig, Erbgroßherzog
zu Hessen, den 19. Juni 1804.

Die Feste des katholischen Kirchenjahres.

(Schluß).

Nun folget das Fest der heil. Schutzengel. — Es ist nämlich eine alte, auf gewisse Aussprüche der heil. Schrift gegründete, und von der Kirche angenommene Lehre, daß uns unsichtbare Geister, Engel genannt, zu Beiständern von Gott gegeben seyen. Der Heiland sagt: daß wir ja keines seiner Kleinen ärgern sollen, weil ihre Engel das Angesicht des Vaters im Himmel sehen. Unter den heil. Vätern ermahnet besonders der heil. Bernhard die Gläubigen, daß sie den Engeln Gottes für ihren Beistand Dank, für ihre Gegenwart Ehrerbietung bezeigen sollen. — Nach der Schrift ist der heilige Michael einer der ersten und vorzüglichsten heiligen Engel. Schon in frühern Zeiten ist der Michaelis-Tag an einigen Orten gefeiert worden; nur erst später erhob man ihn zum allgemeinen Festtage der Kirche. Viele Jahre hindurch gedachte man an diesem Tage mit besonderer Ehrerbietung aller heiligen Engel, bis man endlich diese unsichtbaren Schutzgeister durch ein für sie geeignetes Fest zu verehren anfing, welches dann auch, so wie in der Folge, am 14ten oder 15ten Sonntag nach Pfingsten begangen wird.

Was nun das Fest aller Heiligen, und den Tag aller Seelen betrifft, so läßt sich folgendes bemerken. Als sich in Rom das Heidenthum nach und nach verloren, und das Christenthum feste Wurzel gefaßt hatte, wurden mehrere heidnische Tempel in christliche Kirchen verwandelt, und einer derselben, nämlich das Pantheon, oder der Tempel aller Götter, jetzt noch unter dem Namen der runden Kirche bekannt, zu Ehren der Mutter Jesu und aller Märtyrer im Jahre 609 feierlich eingeweiht. — Mehr als hundert Jahre nachher wurde in der Peterskirche zu Rom eine Kapelle errichtet, und zur Ehre des Heilandes, der heil. Jungfrau, der heil. Apostel, aller heil. Märtyrer und Bekenner, so wie auch aller Gerechten, welche auf der ganzen Erde ruhen, gewidmet. Man verordnete zu dieser Verehrung gewisse Lehrstücke, Gebete und eine Messe. Die sogenannte runde Kirche genoss aber größere Ehren und einen stärkern Zugang, bis sich auch nach und nach die Verehrung aller Heiligen dahin zog. — Es strömten aus allen Gegenden Menschen zur Feier des Festes aller Heiligen nach Rom, und eben deswegen wurde es von dem Mai, an dessen 13tem Tage, oder Sonntags darauf es begangen ward, auf den ersten November versetzt, weil um diese Zeit meh-

Friedrich

ere Früchte und Lebensmittel zu haben sind. Dies geschah im Jahr 800; und im Jahr 833 wurde das Fest aller Heiligen allgemein eingeführt und am Vorabend desselben das Fasten beobachtet. — So wie nun nach der Verordnung der Kirche die Feierlichkeit aller Heiligen begangen wurde, so sollte man Tags darauf auch das Andenken aller in dem Herrn ruhenden Personen mit Psalmen und Almosen und vorzüglich mit Haltung der Messen feiern. Anfänglich begieng man dieses Fest nur in Klöstern, endlich aber im eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert verbreitete es sich nach und nach in der ganzen katholischen Kirche. Dieser Tag wurde im Jahr 1523, als man die Menge der Feiertage zu vermindern für gut befand, aus der Zahl derselben weggenommen; und man geht jetzt am Tage aller Seelen zur Predigt und Messe, und arbeitet dann zur übrigen Zeit. An diesem Tage werden die Namen der Gestorbenen abgelesen. Auch dieser Gebrauch schreibt sich aus den ältesten Zeiten her, wo man in den Kirchen Tabellen hatte, in welchen nicht nur die Namen der Lebenden, deren man bei öffentlichen Gottesverehrungen vorzüglich gedenken wollte, aufgeschrieben waren, sondern auch der Gestorbenen, besonders derjenigen, welche sich um die Kirche verdient gemacht hatten. Diese Namen wurden unter der Messe laut vorgelesen. Dann rief der Bischof oder Pfarrer Gott für diejenigen an, welche im Glauben vorgegangen sind, und bat, es möchte ihnen die Darbringung des gegenwärtigen Opfers zur Erquickung dienen. Dadurch erinnerte man die Anwesenden, daß die Gestorbenen nicht in Nichts zerfielen, sondern noch bestehen und bei dem Herrn leben. Auf diese Art bewährt sich der Ausspruch unserer Religion: „Es ist ein guter und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten.“

Die Marienfeste. — Außer dem Feste der Mariä Reinigung und Mariä Verkündigung (wovon früher schon die Rede war) giebt es in unserer Kirche noch mehrere sogenannte Frauentage, als: Mariä Heimsuchung, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Mariä Opferung, Mariä Empfängniß, das Fest Mariä Trost, des Scapuliers, des Rosenkranzes und Mariä Schnee. Dieser Name gründet sich auf eine Ueberlieferung oder Tradition, daß es an diesem Tage (den 5ten Sept.) einmal zu Rom soll geschneiet haben). — Die Zahl dieser benannten Feste, deren viele nicht in der Würde eines Feiertages stehen, vermehrte sich erst nach und nach, indem die ältesten Kalender nur zwei Frauentage enthalten: die Reinigung und Entschlafung Mariä. Die Marienfeste sind von der Kirche dazu eingefetzt, um die Gläubigen zur Nachahmung der vornehmsten Tugenden Mariä zu ermuntern: die Unschuld ihres Lebens, ihre Demuth und Bescheidenheit, ihre Hingebung in den Willen Gottes, ihr Dulden und Ausharren in jedem auch noch so widrigen Schicksale des Lebens, sind belehrend und nachahmungswürdig für jeden Christen. — Nur müsse uns die Verehrung Mariä und der Heiligen nie so von Gott abziehen, daß wir ihnen mehr schenken als Gott; daß uns ihre Festtage wichtiger und heiliger sind, als die Festtage des Herrn selbst! Alles, was sind, sind sie ja nur durch Gott, und können nicht die mindeste Gnade von sich selbst auspenden. Diejenigen Christen, wenn es doch so irrig, ununterrichtete Christen gegeben hat, oder noch giebt, handeln daher sehr unvernünftig, und ganz dem Geiste des Christenthums zuwider, welche die Festtage der Heiligen höher achten, als die Sonntage, oder andere der Geheimnisse der Religion geweihte Tage, an welchen sie sich nur mit einer flüchtigen Anhörung der Messe begnügen.

Die alten Zähringer, die Urahnenn unseres
Regentenhauses.

Einen größern Ausflug lieber Leser, hat in diesem Jahr der Wanderer am Bodensee gewagt, auf dem Engemer Berg hat er noch zurückgeblieben und Abschied genommen von den eisgrauen Häuptern der Alpen, von dem sonnenklaren Spiegel unseres heimatlichen Meeres, von seinen lieblichen Umgebungen, von dem Fruchtgarten und den üppigen Auen des hochgesegneten Hegaus, und hat den Wanderstab in der Hand, alsdann seine Schritte verdoppelt, um recht bald nach dem schönen Breisgau zu kommen; denn dahin ward er von einem Freunde geladen, einem Freunde von ächtem Schrot und Korn, der die vaterländischen Weine recht liebte, und die alte Biederkeit und alte Sitten; diese in vielen Beispielen aufzufinden, hat er recht viel und oft in den Büchern und Geschichten alter Zeiten und alter Sitten gelesen, und war so wohl darin erfahren, als im eigenen Hause. Gar manches erzählte er mir darüber, auch die Schwänke, womit sich unsere Väter die müßige Zeit verkürzten, blieben nicht vergessen. Jeden Morgen wurde früh aufgebrochen, der Reisefackel angeknallt, und dieser Preis der deutschen Gauen, wie das schöne Breisgau seine Bewohner gar gern benennen, nach allen Richtungen durchschleudert. Abends spät lehrten wir alsdann nach unserm Standquartier, dem hochgelahrten Freiburg, zurück. Der Himmel machte zu unseren Wanderungen immer ein gutes, recht freundliches Gesicht, heiteres schönes Wetter war im Ueberflus vorhanden.

Eines Tages, ehe die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne im Kreuze des Münsterthurms sich schauten, ward wieder, wie gewöhnlich aufgebrochen. Noch hatten wir unsere Reise nicht lange fortgesetzt, so kamen wir in ein Dorf, hier bogen wir rechts um, um auf die nahegelegene Anhöhe zu kommen, wo wir einzelne Trümmer einer ehemaligen Burg gewahr wurden.

An viele Gedanken und Geschichten aus grauer Vorzeit erinnere ich mich bei solchem Anblicke, sagte mein Freund; doch laßt uns vorerst auf dieser merkwürdigen Stelle lagern. Denn wisse, diese Burg, von der du noch diese kümmerlichen Ueberreste erblickst, war dereinst die Wohnstätte der Urahnenn unseres Fürstenhauses, der alten Herzoge von Zähringen, die lange Jahre hier hausten, und von diesen führt sie auch den Namen. Aber — bemerkte ich — von diesen

alten Herren wissen wir gar wenig, denn ich entfinne mich nicht, in der Weltgeschichte von Roiteck etwas darüber gelesen zu haben, was auch Intresse für Leute unsers Schlages haben könnte. In deinem Kopfe vielleicht stecken einzelne Namen dieser Fürsten, aber weiter wird selbst deine Gelehrsamkeit hier nicht fangen. Fr. Nicht nur Namen, sondern ausgezeichnete Thaten sind mir von ihnen bekannt.

Ich. Nun welche Thaten, was ist der Inhalt ihrer Geschichte, welche Burgen haben sie denn erbaut und zerstört, mit welchen Rittersn und Adlichen sich herangeschlagen, und wann den Landfrieden gebrochen?

Fr. Freund! ich verstehe dich, und was du sagst, befremdet unser einen auch nicht, denn solche Vögel hörte ich schon gar oft, welche, wie du, sich um die Geschichte der frühern Jahrhunderte unseres Landes nie ernstlich bekümmert haben, und darum nicht einzusehen vermögen, was die adelichen Herren und die Fürsten Deutschlands früher wirkten und leisteten — doch darüber ein andermal, jetzt über die Zähringer. Von diesen haben sich viele um mehrere Gegenden dieses Landes verdient gemacht, daß sie im wahren Sinne die Väter und Wohlthäter ihres Herzogthums genannt zu werden verdienen.

Ich. Davon weiß ich gar nichts, kann vermag ich es zu glauben, doch ich verrathe deiner Wahrheitsliebe, und ich gehöre selbst nicht zu jenen, welche glauben, Alles, was wir besitzen, Reichthum, Bildung und Wissenschaft sey von heute, erst kürzlich aus der Erde gewachsen, und unsere Vorfahren und alte Herren haben nichts gethan, was einen Namen verdient. Ich weiß wohl, daß wir ärndten, was andere gesät haben; darum erzähle mir etwas von den Thaten und Verdiensten dieser Herren.

Fr. Sieh! diese Steine sind verwittert, diese Burg liegt in Trümmer und ist ein höchst kümmerliches Denkmal solch edler Fürsten; doch sie haben andere Denkmäler, wohlhabende reiche Städte, Siehe der Wissenschaften, der Künste, des Handels und der Gewerbe. Willst du ferner dich dabei der Mühe unterziehen und in Fachbüchern unserer vaterländischen Geschichte die Namen der Männer aufsuchen, welche in früherer Zeit für Recht und Gesez gearbeitet und gekämpft, mit der Macht des Schwertes oder der Rede und des Verstandes die gute Sache vertheidigt, und durch Stiftungen und große

Oyster sie gefördert haben, du wirst dabei man-
gen Zähringer finden.

Fr. Du steigest meine Neugierde, und scheintst
sie nicht befriedigen zu wollen; so beginne denn
deine Erzählung.

Fr. Im 11. Jahrhundert der Christlichen
Zeitrechnung lebte Berthold, Herzog von Kärn-
then, der Stammvater des Hauses der Zähringer,
der sein Geschlecht ableitete von einem uralten
Herzog von Allemanten, Namens Gottfried, der
im 7. Jahrhundert Christlicher Zeitrechnung
lebte und ein mackerer Degen war.

Ueber Deutschland herrschte damals ein gewalt-
thätiges Königsgeizlecht, das Gesetz und Her-
kommen wenig achtete, und darum willkürlich
gegen die Stände und Großen des Reichs Ver-
föhr und die Armen drückte. Er gelühtete sehr
nach dem Kirchengut, und mancher Höfing und
Günstling bekam fette geistliche Pfründen, Bis-
thümer, der, wenn der geistliche Hof ihm ge-
wommen, Fiskus und Stab ausgezogen, gar
nichts Seisliches an und in sich hatte. Beson-
ders trieb dies König Heinrich IV. recht arg.
Der war ein junger Herr, die Fürsten hatten
ihm zu frühe die höchste Macht und Würde über-
tragen. Sein Haupt war noch zu schwach, die
höchste Krone zu tragen, und sein Herz gehörten
sehr oft muthwillige Schmeichler. Viele Herren
besuchten sein Hoflager, wo es der Feste und
Freuden immer in Menge gab, aber nie des
Vaterlandes und des Heiligen gedacht wurde;
das konnten denn die Bessern nicht über sich
bringen, und Berthold brachte, wie es einem
Fürsten des Reichs nach s. Recht und Pflicht
zustand, in bescheidener Rede des Landes Klagen
über die Bebrückungen vor den jungen König,
aber wurde nicht gehört, im wohlmeinenden
Rathe schaute Heinrich Untreue und Verrath,
und entfetzte darum Berthold seines Herzogthums.
Doch Berthold vergaß seine Pflicht nicht. Treu
und ergeben, wie zuvor, that er, was einem
Reichsfürsten zustand und rettete daher den
König selbst vor schimpflicher Gefangenschaft,
als die Sachsen, welche Heinrich schwer beleid-
igt hatte, ihn in der Harzburg belagert hielten.
Noch wenige Tage, und Heinrich war in den
Händen des erbitterten Feindes. Da ritt Ber-
thold in das Lager des sächsischen Fürsten, und
sein Ansehen und seine Beredsamkeit versöhnte
die Erzüraten, und es ward ein ehrenvoller
Friede geschlossen. Jetzt dachte Berthold ist
der günstige Augenblick, dem König zu sagen,
wie in seinem Namen Günstlinge gegen Recht

und Gesetz verfahren, uraltes Herkommen und
wohl verbrieftete Rechte nicht mehr achten, die
Kirche, die bildende und pflegende Mutter der
Völker, auf jede Weise kränken. Aber seine
Worte wurden auch jetzt nicht gehört. Die
deutschen Großen waren schon zusammengetreten
und hatten Rudolph von Rheinfelden, Herzog
von Schwaben, zum Gegenkönig gewählt. Doch
Berthold blieb auch jetzt noch Heinrich treu, und
hoffte auch jetzt noch, seine Hoffnung blieb aber
unerfüllt. Ungern gab er zuletzt der Notwen-
digkeit nach, und trat auf die Seite, wo Recht
und Verfassung gehandhabt und das Heilige
geachtet wurde, und schloß sich Rudolph an.
Nie fehlte er, wenn es für die gute Sache galt;
oft irafen ihn schwere Unglückschläge, aber
immer unerschütterlich, wie vom Sturme des
Schicksals gebeugt, focht er mit Löwenmuth
bereits durch ein halbes Jahrhundert, weil die
Religion, die Bildung Deutschlands, roher Ge-
walt zu unterliegen schien. Seine Lande wur-
den verwühet, nach allen Seiten hin sah er
von seinem Schlosse, aus den flammenden Hän-
dern des Bürgers und den Hünen des Land-
manns Rauchwolken aufsteigen; sein Herz blu-
tete, aber blieb fest; oft unterlagen seine Waf-
fen der Uebergewalt, nie aber sein Heldenmuth
seine wahrhaft fürstliche Seele blieb ungebeugt
bis der Tod im Jahre 1087 ihn aus der Reihe
der heiligen Kämpfer riß. So lebte und rang
Berthold. Deutschland bewahrte alsdann seine
Verfassung noch Jahrhunderte, und unter ihrem
Schutze lebten alle bürgerlichen Tugenden auß
Künste und Wissenschaften blühten empor, durch
Gerechtigkeit ward die wilde gefeßlose Gewalt
gebändigt, Handel und Gewerbe in allen Orten
betrieben und dadurch Wohlstand und Lebens-
genuß verbreitet, hohe Frömmigkeit weihte jede
Hütte zu einem Tempel der Gottesfurcht und
seligen Eintracht um. Und dieses Alles — wem
verdanken wir es zum größten Theile? den Be-
mühungen und Aufopferungen des Helden Ber-
thold und seiner tapfern Mitkämpfer.

Fr. Ja wahrhaftig, diesen Namen verdient
der Ehle, da er in einer so unwissenden finstern
Zeit, mitten unter dem Lohen der Leidenschaft
die gute Sache erkannte, mit eiserner Behar-
lichkeit ihr treu blieb. Was thaten darauf
seine Söhne?

Fr. Was der Vater. Markgraf Hermann,
sein zweiter Sohn, war der Greuel seiner Zeit
überdrüssig, und er suchte Ruhe in frommer
Uebung und wissenschaftlichem Studium für

seine verwundete Seele in den Mauern des Klosters Elggau. Dagegen fällt der ältere Sohn Berthold II., beigeannt der Hürtige, in der Reihe der Kämpfer die Lücke seines Vaters aus, war wie dieser ein unbezwingbarer Held, der große Schrecken seiner Feinde. „Hienieden“, war sein Sprichwort, „wecheln ja schwarze Wetterwolken immer und Sonnenschein.“ Bis an den Bodensee trug er sein siegreiches Banner. Der Abt von St. Gallen, ein Anhänger Heinrichs, fühlte das unwiderrstehliche seiner Tapferkeit. Nachdem die Waffen vom Kampfe ruheten, handelte er wieder edel und seines großen Namens würdig. Er baute ein Denkmal seiner Frömmigkeit und Liebe zur Bildung in dem Kloster St. Peter, das er an den südlichen Vorhöhen des Berges Candel im Jahre 1091 baute, und wurde damit ein großer Wohltäter für die ganze Gegend; denn die frommen Brüder dieses Klosters machten den Boden in der Umgegend urbar, befestigten den Ackerbau und schufen im Verlaufe der Zeit diesen Boden zu den gesegnetsten Theilen des Landes um.

Joh. Hatte Berthold I. nicht mehr als zwei Söhne?

Fr. Ein Dritter, Gebhard mit Namen, führte zwar nicht das Schlachtschwert, denn schon in früher Jugend war er im Kloster Hirschau in den geistlichen Stand getreten. Er war ein Mann ausgezeichneten Verstandes, von hoher Frömmigkeit und vieler Wissenschaft. Darum luden ihn die Geistlichen des Bisthums Konstanz ein, von dem erledigten Stuhle ihres Oberhirten Platz zu nehmen. Die Kirche als Dienstmagd gemeinen Tröbels herabgewürdigt zu sehen, das ärgerte ihn von Herzen, wie seinen Vater, darum kämpfte er, sobald ihm die hohe bischöfliche Würde zu Theil geworden, mit den Waffen weiser und frommer Beredsamkeit gegen die Verfechter wilder ungezügelter Gewalt. Ihm zur Seite stand sein geliebter Freund, Mönch Berthold. Als das brutale Siegerschwert dieser Leute die Wagschale der guten Sache für immer niederzudrücken schienen, da durchslog er, aus seinem Bistumsthe vertrieben, die deutschen Gauen, ermunterte und bestärkte die Wankenden im Kampfe. Die Vorsehung lobte seine Bemühungen, und er sah noch den Sieg für die gute Sache befestigt, und widmete sich dann mit so großer Thätigkeit den Sorgen und Pflichten eines Oberhirten, daß die Geschichtschreiber ihn mit Recht unter die ersten Wohltäter der Konstanzer Kirche zählen.

Joh. Also auch der war seines großen Namens würdig. So mächtig wirkt das Beispiel wackerer Väter auf ihre Söhne?

Fr. Auf Söhne und Nachkommen. Denn der Sohn Berthold II., gleichen Namens, wollte seinen Vorfahren durch edle Gesinnung und Opfer für eine gute Sache nicht nachsehen, und gründete darnit die Stadt Freiburg. Er hatte sich in frühern Jahren einmal lang in Köln aufgehalten, und da gesehen, wie regsam und thätig die Bürger im Handel und Gewerbe arbeiten, und wie durch die Freiheiten und Begünstigungen, welche ihnen die Bischöfe, bürgerfreundliche Herren, erteilten, die Stadt an Reichthum und Kunstsinne täglich gewinne.

Der edle Herr wünschte dieses Schauspiel auch an der Dreifam zu sehen, und erteilte darum den Bürgern seiner neugegründeten Stadt gleiche Vorrechte und Freiheiten. Dann gestellte er noch eine Schwester hinzu, die Stadt Billingen. Sein Bruder Konrad wollte ganz im frommen Sinne seiner Zeit das neugegründete Gemeinwesen zu Freiburg mit dem schönsten Gebäude schmücken, und begann den Bau des Münsters, eines der schönsten und kunstreichsten Tempel von ganz Deutschland. Die Geschichtschreiber nannten ihn den tapfersten Fürsten seiner Zeit. Auch in seinem Sohne Berthold IV. lebte und wirkte der Geist der Zähringer, denn er gründete, dem Beispiele seines Geschlechtes getreu, die Stadt Freiburg im Uechtland und Neuenburg am Ahein.

Selbst der letzte blieb seinen Vätern nicht zurück. Berthold V. schlug die deutsche Kaiserkrone aus, wollte nur, wie seine Ahnen, die Bürgerkrone. Geschichtschreiber rühmen seine Tapferkeit, aber die Bürger und Herren von Bern ihn als Gründer und Vater ihrer Stadt. Als er 1218 zu seinen Ahnen heimkehrte, ruhmvoll gekrönt wie diese, und ihm Speer und Schild ins Grab gesenkt wurde, da trauerte nicht nur Freiburg, sondern das ganze Herzogthum Alemantien; denn mit ihm stieg der letzte Sprößling seines Fürstengeschlechtes in die Gruft hinab.

Joh. Na wohl, ein wahrhaft edles und ächtes Fürstengeschlecht, das so viele und so große Denkmäler seines frommen und bürgerfreundlichen Sinnes gründete, durch seinen Kampf für Recht und heilige Sache sich in der deutschen Geschichte so großen Namen erwarb.

Darum lebt wohl ihr Steine und ihr ummosten Trümmer, die Zähringer bedürfen eures

Sedächtisses nicht, das in der Brust eines jeden dankbaren Deutschen fortleben muß.

Fr. Ja wohl, darum brechen wir jetzt auf. Die Hitze des Tages hat uns stark überrascht. Erquickt wir uns daher im Dorf ein wenig, und rufen bei einem Glas guten Breisgauers mit dem deutschen Sängers: „Auch die Todten sollen leben!“

Ganz wahr spricht der alte Sirach: „Ein wüster König verdirbt Land und Leute, wenn aber die Gewaltigen klug sind, so gedeihen die Städte.“

Hans im Glück.

Willst zurück zu deiner Mutter? Hans, Du bist ein braver Sohn; hast gedient mir treu und redlich: wie die Dienste, so der Lohn; gebe Dir zu Deinem Sold diesen Klumpen da von Gold; bist du mit dem Lohn zufrieden, Hans im Glück?

Ja, zufrieden! und die Mutter, ja, die gute Mutter soll mich beloben, und sich freuen, alle Hände bring' ich voll; Alles, Alles trifft mir ein, muß ein Sonntagskind wohl seyn, und auf Glückeshaut geboren, Hans im Glück!

Und er zieht seine Straße rüstig, frisch und frohgesinnt, doch es sicht ihn bald die Sonne, die zu steigen schon beginnt; und der Klumpen Gold ist schwer, drückt die Schulter gar zu sehr; Du erlieg'st unter'm Solde, Hans im Glück!

Komm ein Reiter ihm entgegen; — Schimmel! ei, du munt'res Thier! aber schleppen muß ich, schleppen den verwünschten Klumpen hier; so ein Reiter hat es gut, weiß nicht, was das Schleppen thut; hätte ich diesen Schimmel, wär' ich Hans im Glück. —

Lümmel, sage mir, was es ist, was Du da zu schleppen hast? — Nichts als Gold, mein werther Ritter, — Gold?! — und mich erdrückt die Last. — Nimm dafür den Schimmel. — Top! Und so reit' ich, hop, hop, hop! Trabe, Schimmel! trabe, Schimmel! Hans im Glück.

Hop, hop, hop! der dumme Teufel schwitzt nun unter meinem Schaf! hop, hop, hop, hop! sachte, Schimmel! pfui doch! — Plaus! ein Seitenfah, und er lieget da zum Spott, danket aber seinem Gott, daß er nicht den Hals gebrochen, Hans im Glück.

Kommt ein Bauer, treibt gemächlich vor sich hin ein mag'res Rind; halt' den Schimmel! halt' den Schimmel! schreit ihn an des Glückes Kind; ja! es lief sehr glücklich ab, aber hart

ist doch der Trab, und ich will nicht wieder reiten, Hans im Glück.

Eine Kuh gibt Milch und Butter, der Besitzer hat's nicht schlecht. — Wollt ihr mit den Thieren tauschen? Mir ist schon der Schimmel recht. — Mit den Thieren tauschen? Top. Trabe, Bauer, hop, hop, hop! selig, überfelig preist sich Hans im Glück.

Erst den Dienst, und dann die Bürde, wieder nun den Schimmel los! Immer besser! immer besser! Nein, mein Glück ist allzu groß! — und im heißen Sonnenschein findet bald der Durst sich ein: hast du deine Kuh zu melken, Hans im Glück. —

Melken also; er versucht es, nicht gedeiht es ganz und gar, weil er Melken nicht gelernt hat, und die Kuh ein Dohse war; und er stößt und wehret sich: Pr! Pr! ruhig! denkst du mich wilde Bestie, todt zu schlagen? Hans im Glück. —

Und des Weges zog ein Metzger, der ein Schwein zur Metzgie trieb; Esel, bleibe von dem Dohsen, hast Du Deine Knochen lieb! — Von dem Dohsen?! — Tritt zurück! — Ist's ein Dohse? wach ein Glück! ich erfahre es noch bei Zeiten, Hans im Glück.

Aber ach! die Milch? die Butter? Nun! der wird zu schlachten seyn. Aber Schweinefleisch ist besser, und ich lobe mir das Schwein; Schweinebraten, Rippenspeer, Speck und Schinken, ja, noch mehr, frische Wurst und Metzelsuppe! Hans im Glück! —

Dieses alles kannst Du haben, gib dafür den Dohsen hin; willst du tauschen? — Herzlich gerne! ja! der Handel ist Gewinn. Auf! mein Schweinchen, trabe du lustig unserm Dorfe zu; ja! die Mutter wird mich loben, Hans im Glück! —

Und es hat ein böser Hube bei dem Handel ihn belauscht, hätte gern auf gute Weise sich von ihm das Schwein ertauscht; kommt daher mit einer Gans, schaut das Schwein an, dann den Hans. — Hast Du selbst das Schwein gestohlen, Hans im Glück? —

Schwein gestohlen! — Wie denn anders! ja! das ist gestohlnes Gut. Sey Du nur im nächsten Dorfe vor dem Schulzen auf der Hut; auf der Inquisitionbank, dort im Amtshaus. Gott sei Dank! das erfahre ich noch bei Zeiten, Hans im Glück!

Nun Dir wäre schon zu helfen, mach' ich doch mir nichts daraus; gib das Schwein und nimm den Vogel, ich gehöre hier zu Haus, weiß die Schliche durch den Wald, man ertappt mich

nicht so bald. — Ei! schon wieder außer Sorgen, Hans im Glück!

Freuen wird sich doch die Mutter, eine Gans ist gar kein Hund, und nach gutem Gänsebraten wässert lange mir der Mund; und das edle Gänsefett! und die Daunen für das Bett! Ei! wie wirst darauf du schlafen, Hans im Glück!

Nicht das Beste zu vergessen, auch der Federkiele viel! Nichts ist mächtiger auf Erden, als ein solcher Gänsekiel, wenn der Kantor Wahres spricht; aber schreiben kannst du nicht, härtest schreiben du gelernt, Hans im Glück! —

Und ein lust'ger Scherenschleifer kam daher die Straß' entlang, machte Halt mit seinem Karren, rieb die Hände sich und sang: Geld im Sack und nimmer Noth! meine Kunst ist sich'res Brod. — Könn' ich diese Kunst, so wär' ich Hans im Glück.

Keil, wo hast Du diese Gans her? — Hab' getauscht sie für mein Schwein. — Und Dein Schwein? — für meinen Ochsen. — Diesen? — für den Schimmel mein. — Und den Schimmel? — für mein Gold. — Gold? — ja; meiner Dienste Gold. — Blitz! Du hast Dich stets gebessert, Hans im Glück!

Aber Eins mußt Du bedenken: eine Gans ist bald verzebt, mußt auf eine Kunst Dich legen, die ein sich'res Brod gewährt. — Meister, ja, das mein' ich auch, lehrt mich Scherenschleifer, brauch, bin ich Scherenschleifer, bin ich Hans im Glück. —

Willst dafür die Gans mir geben? — Ja, es lohnet wohl der Kauf. — Zwei der Steine, die da lagen, hebt der Schalk vom Boden auf, wohlgerundet, glatt und rein, nicht zu groß und nicht zu klein; wirst ein tücht'ger Scherenschleifer, Hans im Glück.

Her die Gans, und nimm die Steine, trage sie im Arme, so! auf dem klopfst Du, auf dem schleiffst Du, und das ist das A und O. Geld im Sack und nimmer Noth, deine Kunst ist sich'res Brod; Alles Andre wird sich finden, Hans im Glück! —

Und er nimmt mit Gans und Karren schnell den nächsten Seitenweg; Hans mit seinen Steinen zehet jubelstrend seinen Weg: Alles, Alles trifft mir ein, muß ein Sonntagekind wohl seyn, und auf Glückeshaut geboren, Hans im Glück! —

Aber späte wars geworden, fern das Dorf, und Essenszeit, nichts gegessen, nichts getrunken, Hunger, Durst und Müdigkeit; und die Steine waren schwer, drücken, wie das Gold, auch

sehr: holte die der Teufel, wär ich Hans im Glück.

Dort am Brunnen will er trinken, setzt, wie ein bedächt'ger Mann, auf den Rand die Steine nieder, schaut sich um und stößt daran; plump! sie liegen in dem Grund, und er lacht den Bauch sich rund; auch der Wunsch ist eingetroffen, Hans im Glück!

Zu der Mutter! ruft er freudig, zu der Mutter, leicht zu Fuß! sollst mich loben! sollst Dich freuen! bringe Glückesüberfluß; Alles, Alles trifft mir ein, muß ein Sonntagekind wohl seyn, und auf Glückeshaut geboren, Hans im Glück!

Ein Dampfwäsch-Apparat.

(Siehe Abbildung.)

Wer es beobachtet hat, welche Plage so mancher fleißigen Hausmutter durch das Waschen des Weißzeugs auferlegt ist, der möchte wohl wünschen, dem schwächern Geschlechte diese Arbeit zu erleichtern.

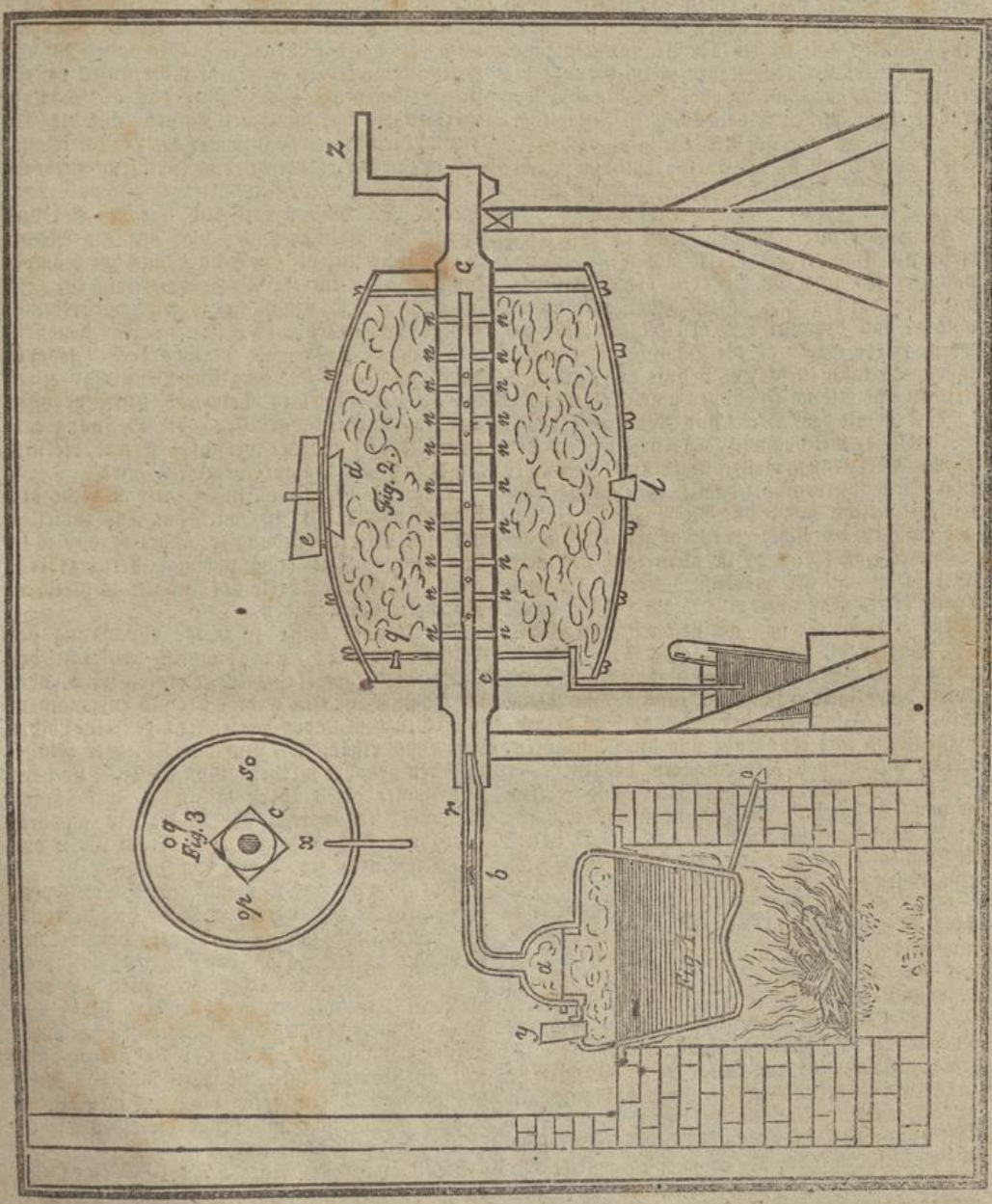
Aber nicht allein die Plage ist es, was diese Arbeit so unangenehm macht, sondern hauptsächlich der große Nachtheil für die Gesundheit derjenigen, die sich dieser Arbeit unterziehen müssen.

Wer es nur einmal mitangesehen, wie die Wascherinnen Tage und halbe Nächte lang mit Händen und Armen im heißen Wasser arbeiten, mit dem Kopfe und dem Oberkörper der Einwirkung heißer Dämpfe ausgefetzt sind, während der Unterkörper öfters friert, der wird es begreifen, daß ein Heer von Krankheiten in dieser unnatürlichen Beschäftigung ihren Grund hat. Rheumatismen, Sicht, sogenannte Nervenleiden, Kopfschmerzen und hundert andere Uebel haben Sachverständige daraus hergeleitet, und ein frühes Altern mit einer Menge von Gebrechen, welche das Alter mit sich zu bringen pflegt, ist eine unvermeidliche Folge.

Die Arbeiten, welche beim Waschen im heißen Wasser verrichtet werden müssen, sind sehr schädlich und oft wurde schon über Mittel nachgedacht, diesem Uebelstande abzuhelfen. Dem kürzlich New'schen Baumeister Dorisch zu Schlez ist dieses gelungen, durch die Erfindung einer ganz einfachen wenig kostspieligen Einrichtung.

Zu jeder bisherigen Wäsche war ein Kessel, eine sogenannte Dienblase oder ein sonstiges metallenes Gefäß nöthig, in welchem das Wasser siedend gemacht wurde. Dies ist auch hier bei der Dampfwäsche der Fall, nur mit dem Unter-

ich Sand zu
 fisen, legt man
 und die Erze
 voran; stam
 er lacht der
 id einjereffen
 zu der Kram
 2 Dich freest
 des trifft man
 si len, und
 a Glüde!
 rat.
 nge so man
 s Wäfschen
 abthe wöl
 ze diese K
 t es, was
 dem hand
 Gesund
 zeit unter
 , wie die
 e lang mit
 e arbeits
 e Einwe
 während
 d es de
 in dieser
 und har
 nsteden
 haben
 und ein
 ebrechen
 best, id
 m beifen
 de schäd
 gedacht
 fürlich
 bleiz is
 net ganz
 ma.
 in Kessel
 sonstige
 as Wasser
 hier bei
 em Maer



schiede, daß das Gefäß einen dichtschließenden Deckel (Fig. 1, a) mit einem Rohre (b) haben muß, ähnlich den Hüten der Branntweinzüge. Dieser Deckel mit dem Rohre ist im Grunde die einzige Ausgabe, welche bei Berechnung der Kosten einer solchen Einrichtung in Ansatz kommen darf, da die übrigen Gefäße, von Holz, wenn auch nicht in der Form, doch im Preise mit denen bei der Handwäsche üblichen gleich sind.

Es muß bemerkt werden, daß es besser ist, wenn der Dampfkessel breit, als wenn er enge und tief ist, weil im Ersteren die Dampfwirkung rascher von statten geht; auch ist es nöthig, daß der Hut oder Deckel luftdicht gemacht werde, damit er die Dämpfe nicht durchlasse. Es kann zu diesem Behufe die Fuge verstreichen und mit nassen Lappen umwickelt werden.

In dem mit dem Deckel und Rohre versehenen Siedgefäße, welches wir, der Kürze wegen, den Dampfkessel nennen wollen, wird nun das Wasser zum Sieden gebracht, damit es Dämpfe entwickle, welche durch das Rohr (b) in ein daneben angebrachtes hölzernes Faß geleitet werden.

Dieses Faß (Fig. 2) ist mehr lang als weit, aber so wenig als möglich bauchig. Mitten durch dieses Faß geht eine 5 bis 6 Zoll starke Welle (c), welche da, wo sie durch den Boden des Fasses geht, vierkantig (Fig. 3. c.) und so fest mit dem Boden verbunden ist, daß kein Dampf durch die Fugen entweichen kann. Die Welle bildet eine Achse, mit der sich das Faß herum drehen läßt, und ihre Ende sind die Wellzapfen, welche sich in den Zapfenlagern drehen.

In dieses Faß wird das Leinenzug trocken gethan, und 12 bis 24 Stunden vorher, ehe die Behandlung mit Dampf angeht, mit Lauge übergossen, die man dann, ehe der Dampf hineingelassen wird, ablaufen läßt.

Die Oefnung, durch welche das Faß gefüllt wird, ist eine ähnliche, wie bei den Fischfässern, nur mit einem festschließenden Thürchen (d), wie man sie an den Böden der großen Weinfässer hat, mit einem keilförmigen Niegel, welcher das Thürchen verschließt, indem er durch eine angebrachte Oese geschlagen wird.

Die Welle ist ihrer Länge nach, so weit sie durch das Faß geht, durchbohrt, und hat innerhalb des Fasses kleine (Oefnungen) Löcher (e, e, e, ...) Wird nun das Dampfrohr (b) des Dampfkessels in die Oefnung der Welle (bei r) gesteckt, so strömen die Dämpfe durch die Löcher (e) in den innern Raum des Fasses aus, und durchdringen

das zu reinigende Weiszeug. Wenn nun diejenigen von den Löchern (e), welche jedesmal oben sind, von der darauf liegenden nassen Wäsche zugehalten werden, so sind doch die unten befindlichen immer bei dem Falle, daß die Dämpfe ungehindert durchstreichen können, und die Erhitzung des Ganzen geht immer von der Mitte aus.

Auf diese Art bleibt das Weiszeug mehrere Stunden den Einwirkungen der Dämpfe ausgesetzt. Es kommt natürlich auf die Art und Weise der Beschmutzung, und auf die Menge der Wäsche an, ob die Einwirkung der Dämpfe längere oder kürzere Zeit notwendig ist. Ist die Wäsche sehr schmutzig, so wird mehreremal frische aber siedende Lauge in das Faß gegossen, und dasselbe einigemal herumgedreht, worauf die Lauge durch die nämliche Oefnung, durch die sie mittelst eines Trichters hineingegossen worden, wieder abgelassen, die Oefnung mit einem Zapfen wieder verschlossen und die Behandlung mit Dampf fortgesetzt wird.

Während der Zeit, in der die Wäsche den Dämpfen ausgesetzt ist, wird das Faß zuweilen um eine Viertelwendung gedreht, so daß es in der ganzen Zeit etwa zweimal herumgedreht wird, damit alle Theile des Inhalts in gleichem Vortheile sich befinden.

Damit aber keine zu große Spannung der Dämpfe entstehe, und dadurch vielleicht der Deckel des Dampfkessels abgeworfen wird, oder die Dämpfe auf eine andere Art sich Luft machen, müssen in dem Boden des Fasses vier kleine Löcher von etwa einem Zoll Durchmesser, wie Fig. 3 zu sehen geböhrt werden. Von diesen 4 Löchern sind immer die 3 oberen (p, q, s), mit Zapfen verstopft, im untern aber steckt ein abwärts gebogenes Rohr (wie es die Figur 2, x von der Seite und Fig. 3 x von vorne zeigt.)

So oft nun das Faß um eine Viertelwendung gedreht ist, wird das Rohr (x) herausgenommen und in das Loch gesteckt, welches nun das unterste geworden, mit dem Zapfen aber, der in diesem Loch steckte, wird das Loch verstopft, in welchem vorher das Rohr (e) steck. Durch dieses Rohr entweichen die überflüssigen Dämpfe. Will man diese Dämpfe nicht frei ausströmen lassen, so steckt man das Ende des Rohres in ein Gefäß (m) das mit kaltem Wasser gefüllt ist, und fängt dieselben wieder in tropfbarer Gestalt auf.

Der Dampfkessel Fig. 1 hat bei (y) eine Oefnung, die mit einem Stöpsel verschlossen werden kann, und welche dazu dient, das durch die

Reibung...

Dampfentwicklung verlocken gegangene Wasser wieder zu ersehen. Daß es besser ist, heißes als kaltes Wasser nachzufüllen, weil die Dampfentwicklung dadurch weniger unterbrochen wird, braucht wohl nicht erst erinnert zu werden.

Ist nun die Zeit vorüber, während welcher die Dämpfe auf die Wäsche einwirken sollen, so wird das Dampfrohr aus der Hauptöffnung der Welle (bei r) herausgezogen, und diese Oeffnung mit einem Zapfen verschlossen, auch das Dampfabführungsrohr (x) im Boden des Wasserters wird herausgenommen, und in das Loch ein Zapfen eingeschlagen.

Nun wird eine bereitstehende starke Lauge in den Dampfessel unter das noch vorhandene siedende Wasser gegossen und die dadurch verdünnte Lauge wieder zum Sieden gebracht. Ist dies geschehen, so gießt man die siedende Lauge in das Faß, so daß es etwa den dritten Theil mit der Lauge voll ist, und verschließt es wieder. Fig. 21 ist die mit dem Zapfen verschlossene Oeffnung im Fasse, durch welche die Lauge zu- und abgegossen wird.

Nun wird das Faß etwa eine halbe Stunde lang mittelst des Kreuzzapfens (z) um seine Achse gedreht, wodurch sich die durch die Dämpfe aufgeschwemmten Unreinigkeiten vermischen. Darauf wird die Lauge wieder abgelassen, und die Wäsche herausgenommen, in lauem Wasser gehörig ausgeschwungen, und entweder ausgewunden oder ausgepreßt, dann getrocknet. Selbst das Ausschwingen in lauem Wasser kann sehr erleichtert werden, wenn man mehreremale laues Wasser in das Faß gießt, nachdem die schmutzige Lauge herausgelassen, und wenn man das Faß wieder einige Zeit dreht.

So ist die ganze Wascharbeit bis zum Auswinden verrichtet, ohne daß die Person, welche bis dahin die ganze Arbeit allein verrichtet, die Hände naß machen braucht; nur beim Auswinden haben 2 Personen kurze Zeit im lauen Wasser zu arbeiten, und dadurch wird die Gesundheit gewiß nicht gefährdet.

Aber auch diese Arbeit läßt sich sehr erleichtern, wenn man die Erucuerung des lauen Wassers im Dampfasse so lange fortsetzt, bis das ablaufende letzte Wasser hell bleibt, dann die Wäsche herausnimmt, und unter die Presse bringt, welche aus einer ziemlichen Quantität Wäsche zugleich das Wasser ausdrückt.

Daß dieser Waschapparat sowohl in einzelnen Haushaltungen als auch in größern Waschanstalten mit Vortheil angewendet werden kann,

ist außer Zweifel, da man bis daher weit unvollkommnere Dampfapparate ausreichend fand.

Daß zur Besorgung einer solchen Wäsche wenig Menschenhände nöthig sind, ist ebenso gewiß, und dadurch bezahlt sich der geringe Aufwand für die erste Einrichtung sehr geschwind.

So gut nun die Sache ist, so nützlich für die Erhaltung der Gesundheit sowohl, als des Leinzeugs, so wird sich diese Erleichterung einer so mühsamen Arbeit nur langsam verbreiten. Viele Hausfrauen sind so fest mit der Idee verwachsen, es sei eine reine Wäsche nur mit der bisher gewöhnlichen Aufopferung zu gewinnen, daß sie sich gegen jeden wohlgemeinten Vorschlag einer Abänderung schon im voraus verschancen; bei Vielen ist es ein Srenpunkt, die Aufopferung nicht zu scheuen, nur um recht reine Wäsche zu haben; wenn man aber auf einem minder beschwerlichen Wege zum Ziele gelangen kann, und die Hausfrau erhält ihre Gesundheit, so ist dem Hauswesen mehr gedient. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß die lästigen Wäschen aus den Privathäusern nach und nach verschwinden, und dafür größere Waschanstalten errichtet werden möchten.

Wenn diese größern Waschanstalten, auf die oben beschriebene Weise eingerichtet, die Reizmittel und gewaltsamen Reibungen vermieden werden, so kann jede Hausfrau ohne Sorge um ihr Leinzeug seyn, und kann es ohne Mühe, ohne Aufopferung ihrer Gesundheit im die nämlichen, vielleicht um geringere Kosten wie bisher gereinigt erhalten; ihr Leben ist dann nicht mehr, wie ein berühmter Dichter sich ausdrückt: ein verkochtes, verflüchtetes und verwaschenes Leben, sondern es bleibt ihr eber einmal eine Stunde zum heitern Genuß ihres Daseyns übrig. Die ganze Welt zieht Nutzen vom Dampfe, warum sollte nicht auch die Frauenwelt davon Gewinn haben?

Das Narrengericht in Stodach.

Eine Standrede, gehalten auf Faschnacht 1836.
(Mit einer Abbildung.)

Hochweisse,
Hochgeputzte, Hochilluminirte Brüder
und Schwestern unter der Kappe!

Die ehrsame Kunst der Narren ist die größte
und älteste auf Erden! (wahr!)

Sie wurde gestiftet Anno 1, von weiland
Herrn Adam I. und seiner lieben Gemahlin, der
schönen Eva. Diese hat nach glaubhaften Dok-

menten das Hauptkapital für unsere Kunst gestiftet, das reiche Zins trägt bis auf diesen Tag. (Hört! hört!)

Seitdem ist unsere Herrschaft gar oft bestätigt, erweitert und bereichert worden, von Kaisern und Königen, Fürsten und Herren; auch der gemeine Mann hat sein Scherstein nach Kräften beigetragen.

All das könnt Ihr lesen in der großen Weltgeschichte und in der kleinen Stadtchronik auf jedem Blatt, wenn Ihr anders eine Nase habt und eine gute Brille drauf. (Die haben wir!)

Aber so schön und deutlich hat uns keiner einen Gnadenbrief verliehen, als weiland der tapfere Herzog Leopold! (hoch! hoch!) im Jahr 1351.

Setzt ihn da in seiner Pracht, u. leset mit mir: „daß ihnen Hans Kühne, und allen seinen nachkommenden Bürgern zu Stockach alljährlich in der Fastnacht und zu ewigen Zeiten das Narrengericht verquennen und in Gnaden ertheilet werde, mit Stiftung eines Eimer Weines aus dem Amtskeller ic. ic. Sofern aber einer sich des Gehorsams entziehen sollte, so solle er zuvor sich bei dem grobgünstigen Narrengericht ausbitten und einen halben Eimer Wein erliegen.“ Ferner hat das grobgünstige Narrengericht die Gewalt, alle widerspenstige Narren, auch alle andere, die denen Narren etwas ohne Ursach in den Weg legen oder sie beschimpfen, Nacht, entweder mit den Britschen oder wohl gar mit dem Brunnenwerfen (nach Erkenntnis der Sach) abzustrafen.“ (Viktoria!)

Mit dem Gnadenbrief ist es Karlos ergangen, drum hört Ihr Narren! und schweigt, wenn Ihr könnt, ich will Euch erzählen, und wenn ein Anderer drein reden, oder sich über uns maufsig machen will, so thut Ihr ihm nach unserm Brief. (Ohne weiter!)

Der Herzog Leopold zog ums Jahr 1351 mit großer Heeresmacht gegen Schwyz, und rathschlugte mit seinen Graubärten und eintigen kelen Gesellen, wie sie wollten das liebe Schwyzerland mit Krieg und Fehde überziehen. Die Schwyzer hatten's an ihn gebracht von wegen dem Kloster Einsiedeln und hieltens mit Kaiser Ludwig dem Vater, mit dem er ein wenig Streit hätte um die Kaiserkrone.

„Genug, so ist, so bleibts beschlossen und Morgen ziehen wir hinein,“ sprach der Herzog und ergriff nach deutscher Weise den Becher, zu trinken auf einen fröhlichen Ertraug, und die Gesellen ließen es sich nicht zweimal sagen,

ein Gleiches zu thun. Da gewahrte Leopold in einer Ecke des Saals die trollige Gestalt seines Narren, einsam und zusammengelauret, wie eines Menschen, dem nicht wohl ist.

Komm her! Narr, sag an, wie gefällt dir unser Schluß?

„Euer Rath gefällt mir nit, dasle roten alle, wie wir in das Land Schwyz wollen kommen, aber sein hätt geroten, wie wir wieder heraus wollen kommen.“ (Gut gesprochen!)

Des kümmerte sich der Herzog nicht. Er überschaute heitern Angesichtes von seiner hohen Nellenburg die herrliche, unter ihr ausgebreitete Landschaft und die zahllosen Burgen seiner Vasallen droben im rauben Allgau, im rührigen Ringgau, im freundlichen Thurgau, auf den Kesselbergen des Hegaus bis hinunter in die blaue Ferne des Arganes. Siegestrunken schweifte sein stolzer Blick nach der schweigenden Alpenseite, deren dunkles Abendglühen einen heißen Tag verkündete. (He! närrisch!)

Willst du mitziehen? Narr! riefen am andern Morgen die lustigen Gesellen. „Ich will einweilen dabei in Stockach Pfaster und Salben bereiten für die Seulen und Wunden, die ihr Narren euch bei den Schwyzern holen wollt.“

Das hätte er nicht einmal nöthig gehabt; der Herzog kam allein zurück, die andern lagen am Boden. Die Schwyzer haben gestritten am St. Dittmanstag bei Morgarten mit Gottes Hülfe für ihren eigenen Heerd, und die gekommen waren, seinen Frieden zu hören, die büßten den Frevel mit ihrem Leben. (Batsch!)

„Hätten wir doch deinen Rath befolgt, du hehrlicher Hans! dein Rath war gut und ist nicht deine Schuld, daß wir seiner nicht geachtet haben; bitte dir eine Gnade aus“ sprach Herzog Leopold.

Da sagte Hans Kühne von Stockach freundlich zu seinem Herrn: „Herr Herzog, habt mit den Schwyzern Friede, und mir vergönnt Euer Narr zu bleiben mein Lebenslang. Denn Schätze bedarf ich nicht und nach hohen Ehren gelüftet mir nicht.“ (Bravo! Bravo!)

Das war freilich ein Narr! darnum gab ihm der Herzog den Gnadenbrief.

Es gibt allerlei Narren in der Welt. Gute Narren, bei denen die Thorhugel des Herzens so weit aufstehen, daß alle Welt ein- und auspassiren kann, mitunter auch ein Schwein oder eine Katze.

Verliebte Narren: die sind gut homöopathisch zu kuriren; gebt ihnen nur den Stoff,

der sie krank macht, sie sind plötzlich und auf immer kurirt.

Eitle Narren puzen sich gerne; der eine mit einer gelehrten Perücke, ein anderer mit einem Amtsgeschir, viele mit Bändern und goldenen Ketten. Die Buznärlein sollen nur herbeikommen, zumal wenn sie jung und hübsch sind. Laßt euch recht, so ziehen wir am nächsten Fasching zu ihnen hinüber, über den lieblichen blauen See; ihr wißt ja wo der Hecht und Adler wintet. (Ja! ja!)

Alte Narren: nur herbei, ihr gebt was zum Lachen, wann ihr jung thun wollt und stolpert über eure eigenen dürren Weine. (Habens gesehen!)

Wohlfaste Narren — fort fort mit ihnen! (fort! fort!)

Schmutznarren: laßt sie mitlaufen! sie haben das erste Recht an unsere Kappe, ihre beste Zeit ist freilich passiert. (Das ist gut!)

Narren in ihren Sack gibt es viele in der Welt: wir mögen sie nicht leiden. (Nein!) wir sind Narren aus unserm Sack, darüber gibt uns der Herr Kronenwirth, der Kaufmann, der Schneider und Schuster 12. 12. 12. alljährlich auf Neujahr ein Attestat, länger und breiter als uns lieb ist.

Närrische Narren: das sind kuriose Leute, die meinen sie allein seyen geschick und alle die andern seyen Narren. „Man hat uns ins Narrenhaus gesteckt, weil es für Euch alle zu klein ist“, sagen sie — und wer weiß, wer Recht hat? (Ja wohl!)

Wir alle liebe Schwestern und Brüder sind entweder aktive Narren, die sich zum Narren machen, um andere dafür zu haben, oder umgekehrt passive Narren. Mancher merkt selbst nicht recht unter welcher Kappe er steckt (wahr!) ich denke wir haben heute die, morgen die andere auf dem Ohr sitzen. (Sehr wahr!)

Beguthe man's beim Licht, so ist alles Treiben und Thun in der kuriosen Welt doch nichts anderes als ein Streiten um die Ehre der Schellenkappe. (Bravo!)

Was geht das uns an? wir sind lustige Narren, (und Schälke mitunter) wir tanzen unsern fröhlichen Reiben nach alter Weise um den reichlich sprudelnden Stofbrunnen, und wer sich uns nahet, er sey hoch oder nieder, alt oder jung, er komme von ferne oder nahe, er darf und muß sich anschließen an unsern fröhlichen Ringeltanz, das wahre Sinnbild des Weltlaufs. Und sperrt sich der Narr, so tragen

wir ihn hoch in den Lüften, mitmachen muß er, so will es der Brief und sein Schicksal. (Ja! ja! er muß!)

Und damit Gott befohlen, ihr liebe Schwestern und Brüder, die ihr hier versammelt seyd, und ihr übrigen alle vom Nord- bis zum Südpol! ich reiche Euch brüderlich die Hand zum großen Ringeltreiben um den Erdkreis; bleiben wir Narren wie unser Hans Kühne; fürsichtig im Glück und getrost im Unglück, frank und frei vor dem Kaiser wie vor dem Bettler, zufrieden weil wir mehr nicht begehren, als was wir bedürfen, und reich, weil wir selbst verdienen, was uns Noth thut. Und damit Holla hoch! (Hoch! hoch!)

Ein braver Pfarrer.

Im Jahr 1809, als es unter den tyroter Bauern zu rumoren anfang, ließ ein Landrichter alle Pfarrer seines Distriktes zu sich entbieten, um ihnen einzuschärfen, daß sie, vermöge der ihnen obliegenden Pflichten, das Volk zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnen, und vor jeder Meuterei ernstlich warnen sollten. Da nahm ein Pfarrer das Wort und sprach: „Es werde wohl unter seinen Amtsbrüdern keiner seyn, der diese Pflicht nicht als die seinige ansehe und gewissenhaft ausübe; sie, die Seelsorger, könnten aber nur das Wort des Friedens und der Gerechtigkeit predigen; Nachdruck ihren Worten aber müsse die Obrigkeit durch die That geben, hauptsächlich dadurch, daß Recht und Gerechtigkeit gehandhabt werde gegen Jederman.“ Diese Bemerkung mißfiel dem Landrichter, und als er zuletzt die geistlichen Herren verließ, sagte er zu jenem Pfarrer: „Auf Sie werde ich ein besonderes Augenmerk haben.“ „Und ich auf Sie, Herr Landrichter,“ versetzte der Pfarrer mit einem sanften, jedoch bedeutungsvollen Tone.

Er hatte auch Gelegenheit, bald sein Versprechen zu erfüllen, denn auf dem Wege, den er nach Hause ging, begegnete ihm in einer Hohlstraße mehrere Männer, die mit Stöcken versehen waren, und die er alsbald als Leute aus seiner Gemeinde erkannte. Er ahnete nichts Gutes, und er fragte sie: „Wohin noch so spät, ihr Männer?“ — „Wir wollen den Landrichter grüßen,“ antwortete einer, indem er auf seinen Stutzen wies. Die Rede und das Benehmen der übrigen ließen ihm das Schlimmste voraussetzen. „Männer,“ sagte er, „ich bitte euch,

fehret um; ihr seyd auf einem schlimmen Wege begriffen; der führt nicht zum Heil.“ Die Reden wurden lauter, verworrener, erboster. „Männer,“ sprach der Pfarrer wieder, „ich gebiete euch im Namen Gottes, dessen Wort ich zu predigen habe, kehrt um!“ Es ward anfangs stille, aber dann trat einer aus der hintern Reihe hervor und sprach: „Herr Pfarrer, wenn Ihr predigen wollt, so thut's von der Kanzel herab; hier ist's nicht am Ort.“ Und er wollte ihn bei Seite schieben. Aber der Pfarrer trat ein paar Schritte zurück, riß Rock und Weste auf, und rief: „Wollt ihr mir Gewalt anthun, so thut's! Schießt mir eine Kugel durch die Brust und schreitet über meinen Leichnam hinweg, ich weiche nicht.“ Die Bauern stuzten: „Thut's, sag' ich, und schneidet mir dann die Zunge aus, und nagelt sie an die Kanzel, wo ich euch so oft gepredigt habe, vergebens; und hauet mir die Hand ab, die euch am Altar so oft gesegnet und gespeiset hat, vergebens; und reißet mir das Herz aus dem Leibe.“ — Ein heilfälliges Murmeln ging durch die Reihen. Da nahm der Älteste das Wort und sprach: „Männer, der Herr Pfarrer hat Recht; kehren wir um.“ Das thaten sie auch, und den Aergsten unter ihnen zogen sie mit sich fort. Also hatte der Pfarrer sein Versprechen gelöst, das er dem Landrichter gethan: er wolle ein besonderes Augenmerk auf ihn haben. Nachmals erfuhr der Landrichter, der indessen auf ein anderes Gericht versetzt worden, welche Gefahr ihn bedroht, und wem er sein Leben zu verdanken hatte; und wie der Wanderer vernommen, so hat er seinem Retter schriftlich gedankt, und dessen Frau auch, im Namen ihrer unmündigen Kindlein.

Nikolaus Hennenschmidt.

Zu Ende des 17ten Jahrhunderts lebte in einer schlesischen Stadt ein junger Mann, Namens Nikolaus Hennenschmidt. Er hatte von seinem Vater ein hübsches Vermögen und eine im guten Zuge befindliche Gastwirthschaft ererbt, aber jenes brachte er mit leichtsinnigen Gefellen in Saus und Braus durch, so daß sein Gasthaus bald von allen ehrsamern Bürgern vermieden und fast zur Einöde wurde, da die lustigen Brüder, als nichts mehr ohne Geld zu haben war, und alle schon tüchtig an der Krebde standen, ebenfalls sich entfernten. Nikolaus Hennenschmidt sah nun oft und krübelte, wie er

seinen Zustand verbessern wolle; da kehrte eines Tages ein östreichischer Invalide bei ihm ein, der viel zu erzählen wußte; unter andern auch von den Schätzen, die in und bei der Burg Osterwitz im Lande Kärnthens verborgen seyn sollten, seit der Zeit, da Margaretha, genannt die Mantasche, verwüstend von einer Burg zur andern zog, und viele ihr Besitzthum an Gold und Kleinodien nach der festesten der Burgen nach Osterwitz brachten, um es dort zum Theil zwischen Mauern oder unter der Erde zu verbergen. Gar manchen aber erreichte der Tod, ehe er seiner Schätze wieder habhaft wurde, und so blieben sie vergraben und unbekannt, bis auf den heutigen Tag. Dieses erzählte der Invalide und hatte an Hennenschmidt einen eifrigen Zuschauer und Zuhörer; der Gedanke an die vielen Schätze in der Burg Osterwitz verließ ihn nicht mehr, so daß er endlich den Rest seiner Habe zu Geld machte und gen Kärnthens wanderte mit großen Hoffnungen.

Burg Osterwitz gehörte damals Freiherrn Revenhüller, doch war sie nur von einem Kastellan und einigen Dienern bewohnt. Nikolaus Hennenschmidt dort angekommen, gab sich für einen deutschen Handelsherrn aus, der von den Protestanten verjagt worden, und nun eine Verrückung des Schicksals in Kärnthens erwarten wollte. Er wußte, sich dem Kastellan gefällig zu machen, so daß dieser auf einem Seitenflügel der Burg ihm eine Wohnung einräumte, und ihn endlich gar zu seinem Rechnungsführer annahm. Jetzt spähte Nikolaus überall umher, grub geheim hier und dort, von Schätzen ließ sich aber nichts gewahren. Wie er nun eines Tages in der weitläufigen Burg wieder durch öde Gemäcker schritt, und manche der Inschriften las, die an den Mauern angebracht sind, fiel ihm eine auf, die fast unleserlich geworden, aus der er aber endlich folgenden Vers zusammenbrachte:

„Sonder Furcht und sonder Grauen
Kann ich diesen Ort nicht schauen;
Er verschleucht des andern Freud',
Der mir seine Schätze beut.“

Unter dieser Inschrift standen die Zahlen 5 und 8. Und auf was diese Bezug haben wußten, ließ sich aus einem zweiten Verse erkennen:

„Ich sä're Grauen und Gold ging auf,
Da kam mir eben das Grauen zubauf!
Kannst gut du wählen mit 5 und acht
Sind Gold und Grauen dir zugeacht.“

Wie von unheimlichen Mächten wird Nikolaus immer wieder zu dem Gemach getrieben,

wo er diese Sprüche entzifferte und endlich kam er mit Werkzeugen, um die Mauer zu öffnen, die an dieser Stelle dem Klange nach minder fest schien, als sonst überall in der Burg. Die wenigen Insassen derselben waren nach St. Veit gegangen zu einem Volksfeste, Nikolaus aber, um seinem Gelüst, der Entdeckung eines Schazes, zu folgen, blieb daheim. Er konnte dies um so eber, da er durch sein stetes Sinnen und Trachten verhört, für einen Sonderling galt, den man seiner Wege lassen müsse; ja er wurde schon damals „der trübe Deutsche“ genannt, ein Beinamen, der später ihm verblieb. — Jetzt arbeitete er rüthig, die Mauer zu öffnen; wer aber schildert sein Entsetzen, als ein lose gewordener Theil derselben plötzlich zusammenstürzte, und er eines menschlichen Gerippes ansichtig wurde.

Wie von Gelftern gesagt, entfloß er, und hatte Monate hindurch nicht den Muth zu weitem Nachforschungen; des Menschen Habsucht überwältigt aber jede Furcht, und statt den Anblick des Gerippes für eine Mahnung zu halten, daß alles eitel ist, so besonders das, was der Mensch ja doch diesseits zurücklassen muß, weil ihm jenseits nur seine Thaten zählen, warf er das Geripp zusammen, im Glauben, er werde irgend eine Weisung zu Schätzen entdecken. Gierig durchwühlte er Staub und Knochen, nichts war zu finden, und da der Abend hereinbrach, floß er endlich abermals mit erneuertem und doppeltem Entsetzen. Die Aufregung warf ihn auf das Krankenlager, der Kastellan und seine Familie pflegten ihn, und als er endlich wieder genas, da erzählte ihm jener, er habe im Fieber fortwährend von Todtengerippen und Schätzen gesprochen, oft aber auch ausgerufen fünf und acht, welches sich keiner zu erklären gewußt. Nikolaus Hennenschmidt schwieg und beachtete nicht die zweite Mahnung, die ihm seine Krankheit hätte seyn können. Mit der Wiederkehr seiner Kräfte folgte er von Neuem den Antrieben seiner bösen Neigung, die sich an jene beiden Zahlen bestete. Er zählte alle Steine, pochte an allen Wänden, schlug hier eine Oeffnung, grub dort in die Tiefe, alles vergebens, nur daß „der trübe Deutsche“ endlich für einen Wahnsinnigen gehalten wurde. Jahre vergingen auf Jahre, und Nikolaus, zu keinem Geschäfte mehr zu gebrauchen, wurde endlich auf der Burg nur Gegenstand des Mitleids, dem man ein kümmerliches Daseyn fristete. Schon war er Greis geworden, und noch hatte

sich seine wilde Lust nach Schätzen nicht beruhigt; da geschah es, daß er die vielen Warttürme zählte, die Georg Rheventhüller zu Ende des 15ten Jahrhunderts hatte erbauen lassen. Und als Nikolaus von da, wo er sein Zählen angefangen, zu dem fünften Wartthurm kam, bemerkte er, daß dieser acht Mauereinschnitte hatte. Ein neuer Sporn für ihn! Er unersuchte den Thurm, und fand, daß er im Erdgeschosß ganz leer, der Boden aber mit Steinen besetzt war. Er schlug auf die Steine — sie tönten an einigen Stellen, als ob eine Höhlung darunter wäre. Unsat verbrachte er den Tag, konnte kaum die Nacht erwarten, um den Boden dort aufzuwühlen. Mit einer Blendlaterne und Werkzeugen versehen, schlich er sich gegen Mitternacht in den Thurm. Draußen war es mondhell und im Innern des Gemachs spielten wunderbare Schatten die durch den Schein der Blendlaterne sich nur noch mehr krenzten. Nikolaus sah sich nicht viel um, sondern betrieb die Arbeit in Angst und Eile. Er hob die Steine aus den Fugen, und traf auf einen leeren Raum; hier grub er — und welch' Entzücken! bald hob er ein schweres Gefäß empor. Er sprengte den Deckel, und Gold glänzt ihm entgegen; in frischer Gier arbeitete er weiter, und Kisten mit Gold und Kleinodien kamen zum Vorschein. Er trug die Schätze nach seinem Gemach in solcher Hast, daß er in Schweiß badete, stellte dann im Thurm alles wieder her, so weit er es vermochte, und lief dann freudig zurück, an seinen Schätzen sich zu ergöhen. Wie er aber nun die Gefäße und Kisten öffnete, fand er in einer der letzteren ein Pergamentblatt, auf dem geschrieben stand: „Diese Schätze zu erlangen, erschlug ich meinen Bruder und verbarg den Leichnam im Gemäuer der Burg. Des Geldes aber wurde ich nicht froh, denn der Schatten des Ermordeten verfolgte mich überall. Ich ziehe wider die Ungläubigen, um meine Schuld abzuwaschen mit meinem Blute, die Seele zu erretten. Wer aber dereinst diese Schätze findet, bedenke wohl, daß er mit ihrem Gebrauch dem Teufel verfallen; er gebe hin und opfere alles zu heiligen Werken, sonst komme über ihn der Fluch, der ihn jagen wird von Land zu Land. Andreas von Colnis.“

Am Morgen des nächsten Tages wurde Nikolaus Hennenschmidt todt gefunden, wahrscheinlich hatte ihn der Schlag getroffen. In der Hand hielt er noch das Pergament, seine Augen waren

starr auf die Schätze gerichtet und aus seinen Zügen sprachen Schreck und Grimm.

Kein Mensch aber wagte das Gold und die Kleinodien sein zu nennen; beides kam an ein Kloster in Klagenfurt. Dies ist die Geschichte von Nikolaus Hennenschmidt, der, statt sein Leben der Gottesfurcht und Arbeit zu weihen, sich den Zerrungen der Habsucht überließ, in ihren Martern lebte, bis er in ihrem Neze umkam.

Die aber, welche die Geschichte lesen, mögen erkennen, daß es nicht höhern Gewinn geben kann, als den, der in den Worten liegt: Bete und arbeite!

Die beiden Fischer.

Da wo die Limmat aus Zürich's blauem See sich windet, und erst ruhigen und stillen Zuges unter den Brücken der Stadt, im Angesichte des gothischen Münsters und der Kirchen zu St. Peter, U. L. Frau ruhig dahin fließt, dann bei den Mühlen im reisenden Falle seine Ufer verläßt und sich in zwei Arme theilt, da stachen oft bei leuchtenden Fackelglanze die Fischer in stiller Nacht mit ihren Harpunen Lachse todt, die, gebendet von der Helle des Lichtes, über des Wassers Oberfläche hüpfen.

Heinrich und Kurt, zwei Fischer, wohnten in der Nähe des Feldes, an dessen Ende sich die wilde Sil mit der Limmat vermählt. Eiers waren sie gute Nachbarn, und keiner band seinen Nachen los, ohne es dem Andern zu sagen. Oft und gerne gingen sie gemeinschaftlich auf den Fang, aber manchmal übertrugen sie wechselseitig einander das nährnde Geschäft, und dann theilte jeder am Abend wieder und redlich. Arglos nahm von des Freundes Willkühr der seinen Antheil hin, der nicht bei der Arbeit gewesen, und Jeder hatte in der Stadt seine Leute, bei denen er die Fische verkaufen und sich den Bedarf des Lebens sichern konnte.

Viele Jahre hatten sie beisammen gelebt, und in Freud und Leid ebrlich miteinander hausgehalten. Heinrich sah in seiner Hütte die süßen Freuden des häuslichen Lebens ihm blühen und seiner Tage Sorgen freundlich verschonen. Ein liebendes Weib lag an seinem Herzen, wenn er, müde von schwerer Arbeit, des Abends in die Laube trat und sein Vesperbrod bei einem Glase Wein verzehrte, oder wenn am frühen Morgen die Sonne durch die Blätter der Reben, die an den Fenstern seines Schlafgemachs auf-

wärts raptren, mit warmem Strahl an ihrer Seite weckte.

Dann betete Heinrich mit gefalteten Händen zum Vater empor, und das holde Weib küßte die schlafenden Kinder auf Aug und Lippen, und wenn sie dann da stand im Lächeln der stillen Freude, so bebt oft der Gedanke ihr durch die Seele: „O, wenn nur keines das andere verliert!“

Manchmal schlüpfte dann eine Thräne die Wange herab, wie wenn in dunkeln Vorgefühl langer Trennung Liebende sich das Letztemal zu umarmen glauben, und wenn sie nur für Stunden und Augenblicke scheiden mußten.

Auf dem Schooße der Mutter wiegend, spielten die Kinder Heinrich's gern, wenn er fern war, am Ufer des Stroms, oder die Mutter setzte sich dort auf ein Bänkchen des Kohlgartens nieder, und hürete mit wachsamem Augen und thätiger Hand ihre Kinderwelt, auf daß der Lieblinge keinem etwas Böses widerfahre oder in den Geschäften des Hauses nicht irgend eine Lücke entstehe.

Kurt war oft ein Zeuge von Heinrich's Glück, manchmal besuchte er ihn nach vollbrachtem Tagewerk, oder wenn er ihn zu holen kam oder nach Hause begleitete; dann sah er die Seligkeit stiller und geräuschloser Liebe und verweilte gern unter dem Dache des Nachbarn oder im Freien unter dem Schatten seiner Lade. Heinrich's Knaben drängten sich dann um den guten Kurt, und zupften ihn an seinem Kleide, oder stahlen ihm die weiße Klappe vom Kopfe, oder zogen ihm leise die Angel aus der Tasche und versteckten sie ihm. Wenn er dann ihre Streiche merkte, stand er auf und jagte sie im Garten umher, bis sie baten: „O Kurt! laß uns jetzt gehen, wir wollen es nicht mehr thun.“ Gern weilte er unter diesen Kleinen, ihm selber war die Wonne nicht geworden, Gatte zu seyn und Vater zu heißen. Einer alten immer kränklichen Mutter wartete und pflegte er mit seiner Schwester, die nebst dieser Sorge auch die kleine Wirthschaft verwaltete.

Eines Abends, als die Sonne schon längst am Fagerberge untergegangen war, und der Mondes-Diertel über der Gegend leuchtete, wo jetzt die Gartenterrasse des Waisenhauses steht, kam er zu Heinrich, der schon im ersten Schummer lag, und die Thüre verräthelt, die Lampe ausgelöscht hatte.

Er klopfte leise am Laden des Fensters an und bat, er möchte mitkommen, die Lachse

laichen stark, und sie könnten diese Nacht einen reichen Gang thun. Heinrich stahl sich leise aus der Hütte, denn er wußte wohl, seine Dorothee hätte ihn nimmer so spät von ihrer Seite gelassen; nie durfte er ihr es sagen, wenn's zum nächtlichen Lachsfang ging, denn sie zitterte über die Gefahr der Wellen in den Stunden der Finsterniß.

Heinrich und Kurt banden ihren Weidling oben an der Kimmathsburg los; ihre Jackeln waren angezündet und sie rüsteten sich zum sichern Treffen der Lachse mit ihren Harpunen und stellten sich im kleinen Fahrzeug ins gehörige Gleichgewicht, damit kein Unfall ihr Leben gefährde.

Aber ein unbegreifliches Schicksal waltete über den edlen Freunden. Kurt ganz Auge auf sein Geschäft, Heinrich noch schlaftrunken, vergaßen der Aufmerksamkeit auf die Richtung des Kabns, — und plötzlich, — unwiderstehlich schnell, glitt er hinab über die Schwelle, in deren Tiefe sich die Wogen zum milchweißen Schaume wirbeln; das Schiffchen schlug um, und sie sanken hinab in die reißende Fluth. — Sie sanken hinab die Freunde, die so getreu im Leben, auch vereint nun die rufende Stimme des Todes zu hören. Heinrich ergriff einen Balken, die damals noch die kleine Brücke, wo jetzt die Papiermühle steht, unterstützten, und klammerte hier mit aller Macht sich an. Zur Hälfte aus dem Wasser, sich an demselben emporwindend, glaubte er seine Rettung nahe — aber an einem seiner Füße ergriffen, fühlte er sich plötzlich von einer Last so geschwächt, daß alle seine Anstrengung nur zu dienen schien, seinen Tod und die Angst, worin er schwebte, zehnfach zu erschweren und zu erhöhen.

Es war Kurt, der ihn am Fuße gepackt hatte, und schon halb todt seine letzten Kräfte sammelte, sich herauszubekken; er bat Heinrich, ihm die Hand zu reichen, aber Heinrich, unsicher schwebend, konnte sie nicht vom Balken ziehen, ohne sich selbst zu verderben; da er erschöpft an allen Kräften, schien er keinen Moment mehr ausbalten zu können. Er rief laut um Hilfe, aber sein Schrei der Angst und Verweissung verhallte im Rauschen des tobenenden Wassers — Niemand vernahm den Ton, — die stille Nacht mit ihren bleichen Sternen war der einzige Zeuge dieses Jammers und Todtenkampfes.

Kurt siebte und bar bei Gott und Maria und den Heiligen — aber Heinrich, der sich nicht mehr halten konnte, und seinen gewissen Tod

vor Augen sah, wenn sein Freund ihn nicht fahren ließ, sprach: „Lieber Kurt! versuch ichs dich zu retten, so werden wir beide umkommen! Bedenke, daß ich Vater von sechs Kindern bin, und daß mein Tod sie alle elend macht. — Du bist ledig, mir dir stirbt kein ganzes Hauswesen ab! D ich bitte dich, laß mich los, ich kann nicht mehr!“

Da sprach der Edle: „Heinrich! du hast Recht, nur Eines bitte ich dich; Sorge für meine Mutter und Schwester! Gott befohlen, drüben sehen wir uns wieder!“ — Da ließ er ihn los, und die kalten Wellen begruben ihn.

Erst als der Nachwächter zwei rief, ward Heinrichs Stimme gehört, mühsam wurde er gerettet; die Todesfurcht, und die feuchte Nacht und die Kälte des Stroms, in welcher er mehr denn eine Stunde schwebte, machte, daß der Frost ihn schüttelte; man trug ihn in die nächste Mühle, wo er auf ein weiches Bett gelegt wurde.

Aber es kam ein heftiges Fieber gegen den anbrechenden Morgen; — oft rief er im Wahnsinn: „Kurt! halte dich nur fest!“ dann machte er Bewegungen mit der rechten Hand, als wollte er nach jemanden greifen, und seufzte mit tiefem Athem; — seine Linke hielt sich kraftvoll an der Decke des Bettes, als hätte er den Balken des Brückenbogens gefaßt.

Wie das Fieber sich minderte und ein lichtvoller Augenblick für seine Seele kam, erzählte er der Müllerin, was ihm begegnet sey — und fragte nach Kurt. — „D schickt doch nach,“ sprach er einmal, „vielleicht findet ihr ihn am untern Steg, — fangt ihn auf, sonst schwimmt er hinab gen Baden; — dort wo sich die Kimmath unter dem Kloster Bettingen beugt, wo das siedende Wasser unter dem Felsen sprudelt, — könnten ihn die Felsen zerreißen. D Kurt, mein treuer Kurt!“

Allmählig ward er ruhig und ganz stille. Gegen Mittag schwebte ein sanftes Lächeln über seinem Munde, und wie wenn er Jemanden die Hand drückte, zog er krampfhaft seine Rechte zusammen. Kurts Bild schien an seiner Seele vorüber zu ziehen — denn sterbend bebt das Wort von seiner Lippe: „Kurt! da haben wir uns ja wieder.“

Dreizehn Tage nachher ward ein Leichnam aus den Fluthen gezogen; unfern der Ruine von Glanzenberg sahen die Hirtenknaben am Ufer die vom Wasser ausgeworfene Hülle des edlen Fischers. Der Müller und seine Freunde ließen ihm ein Grab neben Heinrichs graben, und sie

Schlafen beisammen — dort, wo jetzt bei Wylingen sich Pappeln und Balläste von Fabriken an den Ufern erheben.

Nur im Munde alter Väter und greiser Mütter dauert noch die Sage dieser Geschichte fort. Erzählt sie den Enkeln, auf daß die hehren Beispiele erhabener Tugenden — von Seelen geübt, die man gemein nennt, wirksamer werden unter den gerühmten Geistern unserer gepriesenen Zeiten.

Das Stärkste.

Stark ist — man darfs nicht erst beweisen —
Der Stein, und doch zerschlägt ihn Eisen.
Stark ist das Eisen, aber leicht
Wirbs von des Feuers Drang erweicht.
Stark ist das Feuer, doch verbannen
Kann schnell das Wasser der Tyrannen.
Stark ist das Wasser, fürchterlich,
Und doch verliert's in Wolken sich.
Stark sind die Wolken, die sich türmen,
Doch werden sie zertheilt von Stürmen!
Stark wüthen wohl die Stürme umher,
Doch fürchtet sie der Mann nicht sehr.
Stark ist der Mann, thut Wunderwerke,
Doch übermannt ihn Weines Stärke.
Stark ist der Wein, jedoch im Krieg
Mit ihm, gewinnt der Schaf den Sieg.
Drum soll kein Ding auf Stärke pochen,
Ein stärk'res wird es unterjochen.

Sparfamkeit für gute Zwecke.

In einem Dachstübchen am Neumarkt in Breslau lebte seit langen Jahren der Sohn eines Breslauer Kürschners in kümmerlichen Verhältnissen; der wohlwollende Wirth ließ zuweilen dem ärmlich dahergehenden Manne, der zweimal wöchentlich nur Fleisch genoß, das kümmerliche Mahl mit einem Rest von seinem bürgerlichen Tische würzen, bis endlich im April 1836 der Tod dem bedrängten Leben dieses Mannes ein Ende machte. Der Wirth war bemüht, aus dem höchst ärmlichen Hausrath des alten Mannes ein möglichst anständiges Begräbniß herauszurechnen, als sich die Rekognition eines bei dem Breslauer Stadtgericht deponirten Testaments vorfand. Das eröffnete Testament, und ein gleichzeitig vorgefundener alter Kasten mit 70,000 Rthlen. in Pfandbriefen bewiesen, daß der alte arme Mann ein reicher Sonderling war. Einem jeden von allen wohlthätigen Instituten in Bres-

lau (es sind deren mehr als 50) hatte er 250 Thaler, seinen 22 Verwandten aber und seinem wohlthätigen Wirth den Rest seines Vermögens vermacht.

Ein Haus hatte zum Schilde die heiligen drei Könige. Einer der drei Könige war durch die Länge der Zeit vom Regen weggewaschen worden, so, daß nur mehr die beiden andern bemerkbar waren. Der Hausverwalter meldete dieß dem Hauseigenthümer mit der Bitte, er möchte wieder einen dritten dazu malen lassen. Dieser aber, ein Filly, gab zur Antwort, das verursache ihm zu viele Kosten, der Verwalter möchte also nur die Unterschrift des Schildes dahin ändern lassen, daß darauf zu sehen käme: Zu den 2 heiligen 3 Königen.

Der Taxfreie.

Ein Finanzrath übergab einst dem französischen Minister Colbert ein Projekt, worin er eine Auflage auf den Geist des Menschen vorschlug. „Die ganze Welt,“ sagte er, „muß sich zum Bureau drängen, indem Niemand für einen Dummkopf wird gelten woll!“ — „Vortreflich, mein Herr,“ erwiderte der Minister; „Sie sollen dafür der einzige Taxfreie sein!“

Die Heizung mit erwärmter Luft bei Stubenöfen.

Daß die Heizung mit erwärmter Luft nützlich sei, bedarf wohl keines Beweises, wenn man bedenkt, daß jetzt der Ofen allein ein Zimmer erwärmen soll, und dieß also viel leichter ergehen muß, wenn bereits erwärmte Luft ihm zu Hülfe kommt. Diese erwärmte Luft verschafft man sich mittelst eines starken Ofens der in einer wohlverschlossenen Heizkammer steht, aus welcher durch verschiedene Oeffnungen die erwärmte Luft in diejenigen Zimmer auströmt, die man eben erwärmen will. Weil dieser Ofen stark geheizt werden muß, so wird er nicht selten mitten im Winter schadhaft und läßt Rauch durch, und man hat also Rauch statt Wärme.

Ueberdieß ist ein solcher Ofen sehr kostbar, und der Apparat mit der Heizkammer und ihren Abhren für die kalte Luft und Klappen kosten vielleicht eben so viel als mehrere gewöhnliche Ofen. Wenn ein Zimmer erwärmt wird, so steht die erwärmte, also verdünnte Luft unter der Decke des Zimmers.

Der Vortheil der Heizung der erwärmten Luft besteht aber darin, daß man die untere alte Luft wegschafft, damit die erwärmte bis zum Fußboden herunter kommen kann, und der Kopf und die Füße des Menschen eine möglichst gleichmäßige Wärme genießen. Wenn dieß ohne Aufhören fortgeht, so lange noch warme Luft vorhanden ist, so wird dadurch eine immerwährende Circulation der Luft im Zimmer bewirkt, die zugleich zur Reinigung der Stubenluft sehr vieles beiträgt. Wärme am Fußboden und reine Stubenluft sind eben so große Annehmlichkeiten für das Wohlfeyn des Menschen, daß jeder sich in einem mit erwärmter Luft geheiztem Zimmer behaglicher fühlen wird, als wo dieß nicht der Fall ist. Deswegen ist es erfreulich, aus Erfahrung versichern zu können, daß diese Annehmlichkeit dem geringsten Tagelöhner zu Theil werden kann, weil sie in jedem Ofen von gebrannten Steinen oder Kacheln anzubringen ist, der gesetzt wird. Hinter dem Ofen, der eben gesetzt werden soll, oder der Seite, wo er am nächsten der Wand steht, wird nämlich ein sogenannter Kanal, d. h. eine Röhre von etwa 6 Zoll mit in die Höhe gemauert, die am Fußboden eine Oeffnung hat, damit die kalte Luft am Fußboden hineintreten kann. Ist man mit diesem Ofen, und zugleich mit dieser hohlen Röhre so weit gekommen, daß im Ofen die Oefne gelegt ist, worunter das Feuer im Ofen brennen soll und über welcher die Feuerzüge in dem Ofen ihren Anfang nehmen, so wird über dieser Oefne der kalte Kanal nunmehr bis mitten in den Ofen hinein und dann senkrecht in die Höhe geführt, so hoch der Ofen wird, damit er durch die obere Ofendefne offen wieder zu Tage komme. Die Züge, welche in einem Windofen gewöhnlich angebracht werden, umgeben ihn von allen Seiten, und durch die Wärme in diesen Zügen wird die Luft in dem kalten erwärmt und verdünnt, daß sie aus der obern Oeffnung hinaus und unmittelbar ins Zimmer strömt. Weil aber kein offener Raum ohne Luft bleiben kann, so schluckt der kalte Kanal durch die Oeffnung am Fußboden des Zimmers stets kalte Luft wieder ein, und so entsteht die fortwährende Circulation in einem vollkommeneren Grade, welche durch den Apparat einer Heizkammer bewirkt wird. Besser geht die Circulation von Statten, weil die kalte Luft durch die Oeffnung am Fußboden des Zimmers unmittelbar eingefogen und in die Höhe geführt wird, bei einer Heizkammer erst auf den Fußboden herunter geführt werden muß. Der größte Vortheil besteht aber darin, daß mein Vorschlag zur Heizung durch eirkulirende erwärmte Luft bei jedem Ofen ange-

bracht und der Nutzen dieser Heizmethode auch der ärmsten Menschenklasse zu Theil werden kann, weil sie keinen Kreuzer kostet.

In zwei Miethwohnungen hatte der Erfinder Anton Michelser zwei solche Defen setzen lassen, und die Einwohner, die gewöhnlich auf Arbeit abwesend waren, hatten nichts von der Einrichtung des Ofens bemerkt. Als sie ihn 14 Tage benutz hatten, fragte er sie, ob ihnen diese oder die vorigen Defen besser gefielen? und erhielt die Antwort: daß sie nur die Hälfte der Feuerung gebrauchten, und überdieß nicht begreifen könnten, woher es komme, daß die Stube schon erwärmt sei, bevor noch der Ofen recht warm würde. Nun erst zeigte er ihnen die Einrichtung mit dem kalten Kanal, und sie begriffen leicht, daß die Stube schnell warm werden müsse, weil sie die aus der Oeffnung des kalten Kanals, die oben in der Oefne des Ofens ist, ausströmende warme Luft mit der Hand deutlich fühlen konnten. Dieser Umstand, daß außer der eigentlichen Ofenwärme die ausströmende Luft aus dem kalten Kanal erwärmt ist, und unmittelbar ins Zimmer kommt, beweist aufs deutlichste, daß bei dieser Einrichtung auch an Feuerungsmaterial gewonnen werde.

Blitzableiter und Hagelableiter

Durch Blitzableiter können wir uns in Gebäuden vor dem Erschlagen, und das Gebäude selbst beim Einschlagen vor Brand und allen Beschädigungen sichern. Der Blitzableiter besteht nämlich in einer ununterbrochenen Leitung von Metallstreifen oder Metallstäben, die von dem höchsten Theile des Gebäudes aus, an letzterem bis unten an die Erde herunter geführt ist. Ueber dem Schornstein ist gewöhnlich eine mehrere Fuß lange Eisenstange, die sogenannte Auffangstange, aufgerichtet; von dieser läuft eine etwa daumenbreite Eisenleitung (aus genau verbundenen Eisenstäben bestehend) hinweg, auf dem Rücken des Daches fort, und an mehreren Ecken und Seiten, je größer das Gebäude ist. Wenn nun eine Gewitterwolke über dem Gebäude hinzieht und in das Gebäude einschlagen will, so trifft der Blitz die Spitze der Auffangstange, fährt an dieser herunter an dem ganzen Ableiter des Hauses fort, und schlägt ohne allen Schaden des Gebäudes oder der darin befindlichen Menschen unten in die feuchte Erde.

Das Metall leitet den Blitz desto sicherer bis zur Erde ab, je größer seine Oberfläche ist. Da-

her sollten die Eisenstäbe nie zu schmal und nie zu dünn seyn. Die Spitzen der Auffangstange werden am besten von Platina gemacht, oder doch vergoldet, schon der Verhütung des Rostes wegen. Durch Schrauben mit Drehen, oder durch eine Art Klammern bringt man den Ableiter einige Zoll von der Wand ab. Da Blei besser leitet, als Eisen, so giebt es auch Blitzableiter von 3—4 Zoll breiten Kupferstreifen, die am obersten Schornsteinrande aus über den Rücken des Daches hin, von da an dem Gebäude herunter bis unten an die Erde dicht an einander genagelt sind. Wesentlich ist bei der Anlegung eines Blitzableiters darauf zu sehen, daß andere außerhalb des Gebäudes befindliche Metalltheile, z. B. Dachrinnen, mit ihr in Verbindung gesetzt sind, daß er nicht nahe an bedeutend großen Metallstücken, die innerhalb des Gebäudes sich befinden (weil er darauf abspringen könnte), hingeleitet wird und daß er nicht mit leicht entzündbaren Materien in Berührung kommt. Dester's muß auch nachgesehen werden, ob er nicht beschädigt ist. Hätte er z. B. eine Lücke bekommen, so würde da der Blitz abspringen ins Gebäude hinein und auch wohl auf Menschen sich stürzen. In manche Bäume schlägt der Blitz sehr gern ein, z. B. in Eichen; in andere weniger gern, oder auch wohl ungern, z. B. Buchen und Epen. Es ist also weniger gefährlich, beim Gewitter unter letztere sich zu stellen, als unter erstere. In Amerika glaubt man allgemein, daß der Blitz nie in die großblättrige Buche einschlägt, deswegen stellen sich die Menschen daselbst häufig unter diese Bäume, wenn ein Gewitter kommt. Sobald der Himmel von Gewitterwolken bezogen wird und es zu blitzen anfängt, so fliehen die Bewohner aus den Ortschaften in die Buchenwälder, und bleiben daselbst, bis die Gefahr vorüber ist. Man will dort von keiner Erfahrung wissen, daß der Blitz in solche Bäume eingeschlagen habe. Bestätigte sich diese Merkwürdigkeit ganz (was einer weitem Untersuchung allerdings werth wäre), so braucht man nur, um vor dem Erschlagen des Hauses sicher zu sein, die Hofe mit solchen breitblättrigen Buchen zu bepflanzen, und wenn auch die Heerstraßen, wenigstens von Strecke zu Strecke, solche Bäume enthielten, so könnten sie zur Gewitterszeit den Reisenden Schutz und Sicherheit gewähren.

Der Franzose Lapostolle hat vor mehreren Jahren auch Hagelableiter vorgeschlagen, die man auf diejenigen Felder und Plätze setzen solle, welche man vor Hagelverwüstung schützen solle. Es sind Strohseile und Stangen mit hölzernen Spitzen angebracht, auch Strohseile mit eingeflochtenen

leinenen Schnüren und messingenen Spitzen. Alle Erfahrungen, so wie Untersuchungen der geschicktesten Physiker, haben gezeigt, daß solche Hagelableiter durchaus unnütz sind, was sich auch schon jeder, der einige physikalische Kenntnisse besitzt, leicht denken kann.

Der Werth des Werkzeugs in der Menschenhand.

Ein Engländer unterschied einst das Menschengeschlecht von dem Thiergeschlechte dadurch, daß er den Menschen ein Thier nannte, welches Maschinen mache oder gebrauche. So sonderbar diese Bestimmung der Menschenart auch erscheinen mag, so liegt doch viel Wahres in der Bezeichnung.

Die Arbeit des Menschen unterscheidet sich wesentlich von der Arbeit des Thieres. Der Mensch läßt sich bei seiner Einwirkung auf die umgebenden Naturkräfte größtentheils durch Zwischenmittel unterstützen; er arbeitet, d. i. er wirkt durch seine Naturkräfte auf andere Naturkräfte, größtentheils durch Anwendung von Zwischenmitteln, durch Anwendung von Werkzeugen und Maschinen ein. Die Hand des Menschen gräbt die Erde unmittelbar, sie umwühlt dieselbe mit Hülfe eines Spatens, der Hake, des Pflugs; der Mensch reißt den Baum nicht mit der Kraft seines Armes aus der Erde, der tausendjährige stolz emporgeschwungene Stamm der Eiche, sinkt unter der mit Art und Säge bewaffneten Menschenhand.

Die feinsten Fäden, welche der Kunstfleiß des Menschen liefert, stellt derselbe nur mittelst der Vereinigung und Anwendung mancherfaltiger Vorrichtungen und Bewegungsformen dar.

Wie ganz anders erscheint dagegen die Arbeit des Thieres. Der Affe, dieser fatale Nachbar des Menschengeschlechtes, bedient sich keiner Leiter, um auf den lockenden Fruchtbaum zu gelangen, kragt das Moos zu seinem Lager nur mit seinen Fingern, und zweifelhaft ist es noch, ob derselbe den Ast des Waldes zu seiner Stütze oder zu seiner Verteidigung anwendet.

Die Biene bearbeitet ihre kunstreiche Zelle nur durch Anwendung ihrer Körperteile.

Werfen wir dagegen einen betrachtenden Blick auf die arbeitende Menschenhand und ihrer Verbindung mit Hülfsmaschinen.

Bewaffnen wir nun diese Hand mit einem Beile, mit einem Hammer, einer Säge, oder mit einem einfachen Spaten; welch ersaumenswürdige Wirkungen geben aus dieser Verbindung hervor! —

Wälder sinken unter der Schenke der Art; Pal-

läste thürmen sich empor; kunstreiche Brücken bilden sichere Wege über breite Ströme; Wälle erheben sich zum Schutze des Vaterlandes; Dämme hemmen die Wuth der Meereswogen; das Eisen beugt sich in nützliche Formen und in tausendfachen Gestaltungen breitet sich die Zahl der Gewerbe vor dem Menschenauge aus.

Welch ein unübersehbarer Unterschied zwischen der Arbeit des Thieres und des Menschen, zwischen den Leistungen des besüßerten Drang, Dütangs und der mit irgend einem Hilfswerkzeug bewaffneten Menschenhand.

Gebunden ist des Thieres Arbeit an bestimmte Formen, an einen engumgränzten Raum seiner Kunstfertigkeit. — Die Schwalben bauen Jahrtausende hindurch ihre Nester nach den nämlichen Verhältnissen; noch heute wölbt dieser räthselhafte Vogel wie vor Jahrtausenden mit seiner Brust den Mörtel, den er unermüdet mit seinem kleinen Schnabel zum Bau des Nestes trägt.

Noch formt die heutige Korallenbewohnerin ihr wunderbares Felsenhaus auf dieselbe Weise, wie solches von ihrer Vorgängerin vor Jahrtausenden gebildet wurde.

Wie ganz anders baut dagegen der Mensch. Welch eine Reihe bewunderungswürdiger Gebäudeformen, welche die Hand des Menschen bildet! Verzeihen wir nur in dieser Beziehung die ganze Mannigfaltigkeit der Wohnungs- und Gebäudeformen zwischen der Hütte des Wilden und der Peterskirche zu Rom, zwischen der skandinavischen Runensäule und den ägyptischen Obelisken. Welch ein Unterschied zwischen dem sich stets wiederholenden Gewebe der Spinne, und dem schönen bunden Gewebe des Menschen in Kaschmir Shawls und in der mit Blumen durchstickten Seidengaze!

Nur durch die Anwendung von Werkzeugen und mannigfaltiger Maschiene ist und wird der Mensch Herr der Erde.

Durch Hilfe von Werkzeugen mißt derselbe den Lauf der Gestirne, trifft im Innern der Erde den Punkt seines Zieles, findet mit Sicherheit in finstern Nächten auf dem bewegten Meere den rechten Weg, erhebt sich in die Lüfte, und zaubert mit kunstreichem Sinn und geringen Hilfsmitteln mannichfache Gebilde auf das Papier, auf die Leinwand, auf das spröde Metall, auf die Mauer, auf das schmückende Wollen, Leinens- oder Baumwollengewebe.

Welch unschätzbbarer Werth erhält demnach das einfachste Werkzeug, so wie die zusammengesetzte Maschine vor dem betrachteten Blick des

Menschen! Wie wichtig erscheint die einfache Nadel, der Hammer, der Keil, der Hobel, das Rad! Welche Klust bereiten schon diese Geräthe zwischen Thier- und Menschenwelt! Welchen sicherern Beweis kann es geben, daß der Mensch zu höherem bestimmt ist, als selbst das edelste Thier! Die Werkzeuge in der Hand des Menschen, sie sind gleichsam die Schlüssel zum Geisterreiche, die oft verkannten Führer zu einer höhern Stufe des Daseyns; sie dienen uns als Stufen zum Reiche der Wissenschaft, sie leihen unserer Seele die Fittige, auf welche unsere Gedanken unsere Welttheile durchfliegen, den Gang des Himmelskörpers anzumessen, und endlich im Heiligthum auf diesem Wege herbeigeführter wahrer religiöser Ausbildung vor dem Throne des hohen Unbekannten beglückt anbetend niedersinken.

So finden wir demnach in der Arbeit und zwar in ihrer Vereinigung mit dem Gebrauche von Werkzeugen die sonderbaren Mittel, durch welche die Welt von der Thierwelt wesentlich unterschieden, und dem Reiche höherer Geister unverkennbar zugesellt wird.

Wie werth muß uns daher jedes auch noch so einfache Werk erscheinen, das wir zu irgend einem nützlichen Gebrauche in unsere Hand nehmen, und das uns um so wichtiger werden muß, je vielfacher an dasselbe die Bedingung unseres Daseyns unserer Erhaltung, unser Lebensunterhalt vor der Vorsehung geknüpft worden ist.

Wie tröstend aber auch muß auf uns der Gedanke wirken, auch in den beschränktesten Lebensverhältnissen, wenn wir auf das einfachste Geräth blicken, von dem unser Unterhalt abhängt. Auch der ärmlichste Spatey, der unscheinbarste Hammer, er ist der Herrscherstab, der den Menschen zum Beherrscher macht; er ist der kostbarste Schlüssel, der uns eine höhern Wirkens aufthut; er ist die sichere Leuchte, die uns auf den Weg des Geisterreichs hinweist, der stille Bote, der uns auf jeder Lebensbahn zuruft: „Du bist berufen zu einer höhern Lebensstufe, du trägst den Stempel höherer Bestimmung in deiner thätigen, rüstigen, kunstfertigen Hand!“

Kehren wir demnach gern und beruhigt, so wie zufrieden mit unsern Verhältnissen, an unsern Arbeitstisch, zu unserer vertraulichen Feder, zu unserm fleißigen Hammer, zu unserer Säge, zu unsern mannichfachen Geräthen und Arbeitswerkzeugen zurück.

Kehren wir uns nicht an den eiflen Stolz, der

in fauler Trägheit, auf die oft zwar niedern, aber fleißigen Hütten niederschaut.

Die veräucherte Wohnung, wo der Hammer drohet, das einsame Zimmer, wo die Spindel umläuft, wo die mühsame Nadel arbeitet; es sind dieß alles Eingänge zu einem höhern Daseyn, zur Ausbildung körperlicher und geistiger Kräfte, zur Fortschreitung in der unbegrenzten geistigen Vervollkommnung jeder Art.

Auf dem Gebrauche von einfachen, so wie von zusammengesetzten Werkzeugen, in der Arbeit mit denselben beruht der ganze Cyclus menschlicher Gewerke, der Inbegriff eines weiten Raums menschlicher Thätigkeit, ein reicher Quell der Nützlichkeit, der Bequemlichkeit, der Gesundheit, des Genusses, der Lebensunterhaltung und Lebensverschönerung.

Wehe demnach dem Lande, da die Führung des Spaten annoch als ein stekendes Symbol knechtischer Sklaverei betrachtet wird; wo die Ausübung eines nützlichen Gewerbes die hohe Achtung nicht genießt, welche der Anwendung von Werkzeugen gebührt, die uns der Thierwelt entreißen und uns auf eine Stufe geistiger Ausbildung und geistigen Daseyns stellen.

Wohl dem Lande, wo die Führung des Hammers und des Meißels, der Helle und des Beils, die den Menschen Häuser, Palläste und Schiffe bauen, eben so ehrenvoll erscheint, als das Tragen des Schwertes und der fern hinterlassenden Waffen, welche so häufig die Werke fleißiger Hände niederreißen und zerstören.

Wohl daher uns, wohl unserm Vaterlande, wo geliebte Fürsten die Gewerbe in Ehren halten, wo der fleißige Handwerker und Fabrikant, im edlen Bewußtseyn seines Werthes, sich seinen Mitbürgern zu jeder bürgerlichen Auszeichnung und Würde gleichgestellt glaubt, wo das Veil und der Spaten nur von freier Hand geführt wird; wo auf diese Weise der Mensch, im fleißigen Gebrauche nützlicher Werkzeuge in thätiger, unverdroßener Arbeit seinen Geist adelt, einen richtigen Blick auf seine Lebensverhältnisse sich erwirbt, daher auf seiner Lebensbahn zufrieden fortwandelt, und, getröstet über seine Bestimmung, dankbar sein Haupt zur Gottheit aufrichtet, die ihn so hoch über die übrigen Geschöpfe der Erde erhob.

Der Spielmann und sein Wohlthäter.

Ein alter Spielmann wohnte bei einem armen Schuster zur Miete. Das Spottgeld, das er

sich verdiente an den Schenkflischen, wo er seine alten Weisen ableierte, mochte kaum hinreichen, um sich ein Mittagbrod zu schaffen. Jeden Abend saß er aber beim Schuster zu Tisch, und wenn die Zeit kam, wo die Miete zu bezahlen war, legte er wohl dem Meister den Beutel aus, aber es war kein Geld drinnen, und der Meister aus Erbarmen schenkte ihm selbst dann einige Schillinge, auf daß er sich seinen Rock flicken, seine Wäsche reinigen, und neue Schuhe sich machen lassen konnte. Die Wohlthätigkeit des Mannes mißfiel aber seiner Frau, und sie zankte oft deshalb mit ihm, daß er den alten Lump, wie sie gewöhnlich den Spielmann nannte, im Hause duldet und ernährt, wie ein Ungeziefer. Der Mann aber blieb dabei und that nach wie vorher, und er sagte sein Sprüchlein auf: Gebet, so wird euch gegeben werden. Das ist denn auch wahr geworden in mehr denn einem Sinn. Denn erstlich leistete ihm der alte Spielmann täglich Gesellschaft am Abend, und erzählte ihm die Neuigkeiten des Orts und des Tages, und spielte ihm auch oftmals, umsonst, ein lustiges Stücklein auf, oder sang ein schönes weltliches Liedlein, so daß der Mann gerne zu Hause blieb und manchen Pfennig ersparte, den er sonst im Wirthshause verbraucht hätte. Und zweitens brachte ihm der Spielmann manchen Kunden seines Gleichen zu, die aber Geld hatten zu bezahlen; und die Nachbarsleute selbst, die von des Schusters wohlthätigem Sinne erfuhr, gaben ihm gern Arbeit, verhoffend, er, der gutherzige Mann, werde um so mehr auch ein ehrlicher Mann sein, worin sie sich auch nicht betrogen fanden. Und drittens — aber da muß der Wanderer sich selbst unterbrechen, um dem Leser alles deutlich zu machen — denn er hatte, wie Judas, einen geheimen Säckel, und ersparte sich viel Geld. Er dachte aber klüglicher Weise so: So lange der Meister lebt von seiner Arbeit, so lang leb' ich auch von seinen Wohlthaten. Stirbt er früher als ich, so habe ich doch einen ersparten Pfennig, von dem ich fortan mich ernähren kann, und er mag dafür Gottes Lohn erhalten. Sterb' ich aber früher, nun dann. — Es ist aber das Letztere eingetroffen, und was sich der Spielmann gedacht, das hat er auch gethan. Er setzte den Meister Schuster zu seinen Erben ein, und nach seinem Tode fand man in dem geheimen Säckel nicht weniger als zweihundert Pfund; das thut: zweitausend und etliche 100 Gulden. Das war drittens. — Der gütige Leser wird daher erstlich den Spielmann abbitten, wenn er ihn für einen Judas gehalten, zweitens wird er dem Meister Schuster Recht geben und sein Sprüchlein in

Ehren halten; und drittens wird er das Gleiche thun, denn umsonst hat der Wanderer ihm diese Geschichte nicht erzählt. — Es hat sich aber diese Geschichte ereignet in der großen Stadt London, wo es 30,000 Arme giebt, die in der Früh auf-

stehen, ohne zu wissen, wo und wie sie Mittags essen und Nachts schlafen werden; und der Spielmann ist gestorben im Jahre 1834, wie die Zeitungen gemeldet haben.

Tabelle zur Verwandlung der viertels Kronenthaler (zu 39 Kr.) in Gulden.

St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.
1 — 39	10 6 30	19 12 21	28 18 12	37 24 3	46 29 54	55 35 45	64 41 36
2 1 18	11 7 9	20 13 —	29 18 51	38 24 42	47 30 33	56 36 24	65 42 15
3 1 57	12 7 48	21 13 39	30 19 30	39 25 21	48 31 12	57 37 3	66 42 54
4 2 36	13 8 27	22 14 18	31 20 9	40 26 —	49 51 51	58 37 42	67 43 33
5 3 15	14 9 6	23 14 57	32 20 48	41 26 39	50 32 30	59 38 21	68 44 12
6 3 54	15 9 45	24 15 36	33 21 27	42 27 18	51 33 9	60 39 —	69 44 51
7 4 33	16 10 24	25 16 15	34 22 6	43 27 57	52 33 48	61 39 39	70 45 30
8 5 12	17 11 3	26 16 54	35 22 45	44 28 36	53 34 27	62 40 18	71 46 9
9 5 51	18 11 42	27 17 33	36 23 24	45 29 15	54 35 6	63 40 57	72 46 48

Tabelle zur Verwandlung der halben Kronenthaler (zu 1 fl. 20 Kr.) in Gulden.

St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.
1 1 20	10 13 20	19 25 20	28 37 20	37 49 20	46 61 20	55 73 20	64 85 20
2 2 40	11 14 40	20 26 40	29 38 40	38 50 40	47 62 40	56 74 40	65 86 40
3 4 —	12 16 —	21 28 —	30 40 —	39 52 —	48 64 —	57 76 —	66 88 —
4 5 20	13 17 20	22 29 20	31 41 20	40 53 20	49 65 20	58 77 20	67 89 20
5 6 40	14 18 40	23 30 40	32 42 40	41 54 40	50 66 40	59 78 40	68 90 40
6 8 —	15 20 —	24 32 —	33 44 —	42 56 —	51 68 —	60 80 —	69 92 —
7 9 20	16 21 20	25 33 20	34 45 20	43 57 20	52 69 20	61 81 20	70 93 20
8 10 40	17 22 40	26 34 40	35 46 40	44 58 40	53 70 40	62 82 40	71 94 40
9 12 —	18 24 —	27 36 —	36 48 —	45 60 —	54 72 —	63 84 —	72 96 —

Tabelle zur Verwandlung der Kronenthaler (zu 2 fl. 42 Kr.) in Gulden.

St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.
1 2 42	10 27 —	19 54 18	28 75 36	37 99 54	46 124 12	55 148 30	64 172 48
2 5 24	11 29 42	20 54 —	29 78 18	38 102 36	47 126 54	56 151 12	65 175 30
3 8 6	12 32 24	21 56 42	30 81 —	39 105 18	48 129 36	57 153 54	66 178 12
4 10 48	13 35 6	22 59 24	31 83 42	40 108 —	49 132 18	58 156 36	67 180 54
5 13 30	14 37 48	23 62 6	32 86 24	41 110 42	50 135 —	59 159 18	68 183 36
6 16 12	15 40 30	24 64 48	33 89 6	42 113 24	51 137 42	60 162 —	69 186 18
7 18 54	16 43 12	25 67 30	34 91 48	43 116 6	52 140 24	61 164 42	70 189 —
8 21 36	17 45 54	26 70 12	35 94 30	44 118 48	53 143 6	62 167 24	71 191 42
9 24 18	18 48 36	27 72 54	36 97 12	45 121 30	54 145 48	63 170 6	72 194 24

Tabelle zur Verwandlung der Preussischen Thaler (zu 1 fl. 45 Kr.) in Gulden.

St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.	St. fl. fr.
1 1 45	10 17 30	19 32 15	28 49 —	37 64 45	46 80 30	55 96 15	64 112 —
2 5 30	11 19 15	20 35 —	29 50 45	38 66 30	47 82 15	56 98 —	65 113 45
3 5 15	12 21 —	21 36 45	30 52 30	39 68 15	48 84 —	57 99 45	66 115 30
4 7 —	13 22 45	22 38 30	31 54 15	40 70 —	49 85 45	58 101 30	67 117 15
5 8 45	14 24 30	23 40 15	32 56 —	41 71 45	50 87 30	59 103 15	68 119 —
6 10 30	15 26 15	24 42 —	33 57 45	42 73 30	51 89 15	60 105 —	69 120 45
7 12 15	16 28 —	25 43 45	34 59 30	43 75 15	52 91 —	61 106 45	70 122 30
8 14 —	17 29 45	26 45 30	35 61 15	44 77 —	53 92 45	62 108 30	71 124 15
9 15 45	18 31 30	27 47 15	36 63 —	45 78 45	54 94 30	63 110 15	72 126 —

Freiburg

Die Genügsamkeit bestimmt das Maas der Lebensfreude.

Ein alter ehrlicher Bauersmann war immer seelenvergnügt. Man sollte glauben, er wäre jeden Tag bei großen Herren zu Tische gefessen, und hätte daselbst der Speisen und Getränke in Hülle und Fülle genossen. Dem war nicht so; er lebte äusserst nüchtern, sehr mäßig, und gab jederzeit auf die Frage, warum er bei so wenigem, bei ein paar Schoppen Bier die ihm wöchentlich einigemal zu Theil wurden, so lustig sein könne, zur Antwort:

Gott fürchten macht selig,
Bier trinken macht fröhlich;
Drum fürchte Gott und trinke Bier,
So bist du selig und fröhlich alhier.

Der Mensch kann bei wenigem, dacht ich mir immer, so oft ich ihn sah, einen kräftig heitren Sinn bewahren, und dies wenig, wie viel ist's doch, wenn wir bedenken, daß wir der freigebigen Erde nichts bezahlen, als ein paar Hände voll Staub, die von uns einst übrig bleiben. Unser Acker hatte gewöhnlich nichts zu essen, als Kartoffeln, ein Stück Brod und Milch, selten Fleisch, mitunter Abends, wie ich sagte, ein Glas Bier zu trinken; aber man sah es ihn an, daß er bei seiner deutschen Küche der lateinischen nie bedurfte. Seine Hausapotheke hat er, allem die Bibel und frommen Erbauungsbücher lagen. Es war ein Beerenfaß, ein bewährtes Mittel der Magenreinigung; denn dieser will bedacht sein. „Wir sind Pflanzen, die ihre Wurzeln im Magen haben.“ Er hatte schon das siebenzigste Jahr erreicht, und noch hatte er keinen Gedanken, seine Rechnung abzuschließen; sein ganzes Aussehen und die Kraft, welche er in sich fühlte, sagten ihm, daß er mit der Hülfe Gottes noch lange leben werde. Und dieses glaubten auch seine Nachbarn. Er arbeitete und stand seinem Geschäfte vor, wie vor 30 Jahren. Wenn man ihn über seine mäßige Lebensfreude fragte, und ihm zusprach, er möchte, da er nicht arm sei, mehr genießen, so antwortete er gewöhnlich: Ach! ich lebe ja im Ueberflus. Ich genieße täglich mehr als tausend Arme, die so stark und gesund sind, wie ich; denn ich bin ein Verschwender gegen seinen Hirten, der, als ihm sein Stück Vieh verloren ging und dasselbe nach einem inbrünstigen Gebet an die Mutter Maria wieder fand, dieser gern etwas opfern wollte. Er nahm daher ein paar Holzäpfel, die eben im Walde reiften, gieng in die Kapelle, legte

sie auf den Altar und sprach: Liebe heilige Mutter, da hast du mein Festgerücht, laß dir die Äpfel braten, so schmecken sie sehr gut. Da kommt denn doch Gottes Segen reichlicher an meinen Tisch, und wofür ich den Himmel nicht genug danken kann, es bleibt mir auf diese Weise noch ein Schärlein, um auch die Armen zu erquickeln. Unter Tag trank er nichts, wie Wasser, und konnte mit den Morgenländern sagen:

Bei Wasser, Reis und gutem Gewissen
Wird Niemand Gottes Güte vermissen.

Statt Reis kann man auf seine Tafel die Kartoffel setzen; denn die hat er in seiner Jugend immer geschätzt, und oft erzählte er zum Beweise, daß diese Kartoffeln eine so treffliche Speise seien, sein Herr Pfarrer hatte zur Zeit, wie die Kartoffeln noch selten gepflanzt wurden, einmal einen Festschmauß gegeben, und bei diesem Schmauß sei vorgekommen: zuerst Kartoffelsuppe, dann Kartoffel-Gemüse, mit braun gerösteten Kartoffeln als Beilage; es folgte Kartoffel-Pastete, dann Kartoffel-Kuchen mit Kartoffel-Salat; zum Nachtsch gab es Kartoffel-Zucker und Kartoffel-Käs; der Kaffee war von Kartoffeln, wie Brod, Wein und Liqueur.

Wer möchte da nicht einstimmen in den Gesang mit dem Pfarrer, wie er sein Glas erhob:

„Stoß an! Mit Ruhm sei bedacht,
Der nach dem deutschen Lande
Die edle Frucht uns hat gebracht,
Bleibt in jedem Stande.
Und wenn ihn auch kein Denkmal ehrt
Nie könne sein vergessen,
Sie die er fort und fort ernährt,
An Zahl nicht zu ermessen.“

Und er müsse, setzte der Alte hinzu, in das Lob vollkommen einstimmen, da er ohne diese Frucht nicht so gesund geblieben, dem Armen und Bedrängten keine Unterstützung reichen, und seinen 4 Kindern nicht so ordentliche Bauerngütlein hätte kaufen können.

Alte Sprichwörter im neuen Gewande.

Wer frei und wohl zu leben begehrt, hab' enge Grenz' am eignen Heerd.
Daß man sich nach der Deck' lernt strecken, da liegt der Schatz nicht in den Säcken.
Was Vormittags recht und Nachmittags schlecht, das war zu keiner Stunde noch recht.
Willst du dich haben gut gefest, leb' wie vor Zeiten und sprich wie jetzt.

Alphabetisches Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte.

Allenfalls nöthige Berichtigungen hierüber werden mit Dank angenommen und verbessert.

- Aach**, 1. Donerst. v. Palmf., 2. Mont. n. Urbani, 3. Donerst. nach dem Schreyengelfest, 4. Donnerst. nach Bartholo., 5. Donerst. n. Michaeli, 6. Mont. nach Andreas, 7. am 22. Dez., fällt dieser auf einen Sonntag, so wird er Dienst. darauf geh.
- Aalen**, Lichtmess, 2. Philipp. Fac., 3. Jac., 4. Sonnt. nach Michaeli, 5. Mart.
- Aldorf**, 1. an Gregor., 2. den 26. 27. u. 28. May, 3. an Joh. d. Täuf., 4. Mart. Bis. Aitenfelsig, die Amtsstadt, 1ster Dienst. v. Palmf., 2. Donerst. n. Pfingst., 3. Dienst. nach M. Seb., 4. Dienst. vor dem v. Ad. Altlich im Sundgan, auf Jakob und Laurenti.
- Altheim**, Bichim., 2. Allerh.
- Alpirsbach**, 1. Dienst. n. Mitfast. 2. Donerst. nach dem 1. May, fällt aber der Aufahrtstag ein, so wird er Dienst. darauf gehalten, den 3. Dienst. nach dem 28. August, 4. Dienst. vor dem h. Christtag.
- Amweiler**, 1. Dienst. nach Matthäi, 2. Dienst. vor Joh., 3. Dienst. n. Barthol., 4. Dienst. nach Nicolai, fällt aber Nicolai auf einen Dienst., so ist der Markt Dienst. zuvor.
- Appenwever**, 1. Mont. nach Allerheil., 2. Mont. vor Palmf.
- Arau**, 1. Phil. Fac., 2. n. Gallus.
- Arbon**, 1. Mittwoch. vor Palmf., 2. auf Martini.
- Auen a. d. Teck**, 1. Phil. Fac., 2. Elisab.
- Auggen**, auf Matthäi im September, fällt Martb. auf Sams. oder sonnt. so wird er folgenden Montag gehalten.
- Baden in der Markgrafschaft**, den 1. Dienstag im Monat July, und den 1. Dienstag nach Martini.
- Badenweiler**, 26. März, 4. May, 1. Juny, 28. Sept., 5. Novemb.
- Bablingen**, 1. Dienst. vor Fastn. 2. Dienst. n. Oftern, 3. Dienst. nach Pfingst., 4. Dienst. nach Martb., 5. Dienstag vor dem Christ., fällt aber der Christtag auf den Mittwoch., so wird solcher 8 Tage vorher gehalt.
- Basel hält Mess** den 28. Okt. n. jeden Freitag nach Frohnfast.
- Bachnang**, 1. Krämer- u. Viehmarkt Dienst. vor Mar. Verkündigung, 2. Dienst. nach alt Paner, 3. Dienst. n. alt Ezyd.
- Becherbach im Badischen**, 2 Krämer- und Viehmärkte, der erste Donerst. nach Fronleichnam, der zweite auf alt Bartholom. oder 4. Sept.
- Bellheim**, 1. Vieh- und Krämermarkt Osterdienst., 2. Krämermarkt auf Andra.
- Benningheim**, 1. Montag nach Rogate, 2. † Erhöhung, 3. Catharina.
- Berg**, auf Joh. Täufer.
- Berneck auf dem Schwarzwald**, 1. donerst. vor Georgi, 2. dienst. nach Ulrich, Vieh- u. Krämermärkte, 3. mont. nach Sim. u. Jud. Vieh- Fiachs- u. Krämerm.; fällt ersterer in der Charwoche, ist er zwei Tage früher, nämlich dienst. vor dem Gründonnerstag; fällt Ulrich auf dienst. u. Sim. und Judä auf montag, so werden diese letzteren Märkte 8 Tage nachher gehalten.
- Besigheim**, 1. Petr. B., 2. Sim. u. J.
- Bentelspach**, 1. donerst. vor Mar. Verkündig., 2. donerst. nach Sim. Jud.
- Bickersheim**, dienst. n. dem 25. März, dienst. nach dem 15. Aug. u. dienst. n. dem 8. Sept.
- Biesingen**, 1. donerst. v. Sebast. u. Fab., 2. dienst. v. Pfingst. 3. dienst. vor Allerheiligen.
- Birsensfeld**, 1. donnerstag vor Lichtm., 2. dienst. vor Oftern, 3. den 21. Jun., 4. Jacobi, 5. den 29. August, 6. auf Lucas, 7. auf Elisaberb.
- Biberach im King. Thal**, 1. mittwoch nach Pfingsten, 2. mittwoch nach Martini.
- Bierigheim**, 1. auf Laur., 2. auf Nicolai; fallen diese Tage auf einen samst., sonnt. oder mont. so wird der Jahrm. jederzeit den nächsten dienst. gehalten.
- Biesingen**, 1. donerst. v. Seb., 2. dienst. v. Pfingst., 3. donnerstag v. Allerheiligen.
- Bischofsheim am hohen Steeg**, 1. Ostermontag, 2. donnerstag nach † Erhöhung.
- Bischofsheim**, 1. Oftern, 2. Michaeli.
- Bischingen**, 1. dienst. n. Oftern, 2. donnerstag nach Elisaberb.
- Blumberg**, 1. den 1. May, 2. auf den Tag Jacobi, 3. den donnerstag vor der allgemeinen Kirchweibe.
- Böblingen**, Ros-, Vieh- und Krämermarkt, 1. donnerstag vor Fastnacht, 2. donnerstag nach Oftern, 3. donnerstag vor Simon und Judä.
- Bonndorf** 3. May, 2. am Tag n. Pet. u. Pauli, 3. 11. Nov.
- Bräunlingen**, der 1. am Martinstag, 2. an Magdalena, 3. an Bartholomä, 4. an Katharina.
- Bregenz**, auf Gallus, Vieh- und Krämermarkt.
- Breisach (alt)**, 1. dienst. nach Lätare, 2. den 3. Aug., 3. Sim. u. Jud., fällt einer dieser 2 letztern Tage auf sonnt., so ist der Markt montags darnach.
- Brugg**, 1. den 2. Febr., 2. den

9. May, 3. den 29. Sept.,
4. den 12. Decemb.

Buchhorn, auf Martini.

Bühl in der Markgrafschaft hält
alle Jahr vier Krämer- und
Biehmärkte, den 1. auf Lau-
renti, den 2. auf Martini, den
3. auf Matthäi, den 4. auf
Phil. und Fal. falls aber einer
dieser Tage auf einen Sonn-
oder Feiertag fällt, wird der
Markt allzeit dienstags zuvor
gehalten.

Bulach hält Bieh-, Krämer- u.
Flachsmarkt auf alt Michaeli,
so er aber am samst., sonnt.
oder montag fällt, wird er
dienst. darauf gehalten.

Burlödingen, 1. Vitus, 2. † Er-
höhung.

Calw, dienst. nach Invocavit,
dienst. nach Rogate, dienst.
vor Michaeli und Nicolai;
fallen aber Michaeli und Nie-
colai auf einen dienstags, so wird der
erste 8 Tage zuvor, der zweite
nächsten dienst. darauf gehalt.

Cappel, auf Sim. u. Jud., wenn
aber Sim. u. Judä auf einen
freitag, samstag oder montag
fällt, so wird der Markt alle-
zeit mittwochs vor Sim. und
Judä gehalten.

Candern, dienst. nach Ätare,
und den 25. Nov., fallen diese
Tage auf freyt., samst., sonnt.
so ist es dienstags hernach.

Carlsruhe, Mess: 1. den ersten
mont. bis incl. samst. im Juni;
2. den ersten mont. bis incl.
samstag im November.

Constanz, Messe: 1. am dritten
mont. n. Ostern, 2. am zweiten
mont. nach Mar. Geburt; 3.
Markt mont. nach alt Conradi.

Dettingen, Hildensheim. Amt,
dienstags nach Galli.

Dettingen bei Glatten, 1. Rich-
mes, 2. Kiltan.

Dettingen unter Teck, 1. dienst.
n. Ostern, 2. dienst. n. Nie-
colai, 3. dienst. n. Nicolai.
Denkendorf, 1. donnerst. vor
Valentag, 2. Sim. u. Jud.

Dettingen, dienst. nach Philiz-
n. Fal. dienst. n. Martini.

Diemeringen, 1. Petri u. Pauli,
2. Matth., 3. Sim. u. Jud.,
4. Thom.

Diengen, 1. mont. v. Quasimod.,
2. auf Ostersdienst., 3. Barth.,
4. auf Matthäi.

Diez, 1. mont. n. Antoni, 2.
mont. nach Judica, 3. mont.
nach Mar. Geb., 4. montag
nach Andreas.

Donaueschingen, 1. auf Georgi,
2. a. Job. u. Paul, fällt aber
Job. u. Paul auf einen freit.
samst. oder sonnt. so wird der
Markt am mont. darauf ge-
halt., 3. auf Michaeli, 4. Mart.
Dornsetten, 1. Ostersdienstags, 2.
Barthol., 3. dienst. vor Mart.

Ebingen, 1. dienst. vor Joseph,
2. dienst. n. Trinit., 3. dienst.
v. Jakob, 4. donnerst. v. Galli,
5. donnerst. vor Christtag.
Ebingen, den 7. November.

Eichsetten, 5. Mai, 13. Sept.,
fällt einer auf dienst., wird er
daran gehalten; fällt er nicht
darauf, so ist er dienst. hern.

Eigeldingen, 1. am donnerst. vor
Fastnachtsonntag, 2. am mont.
v. Urbanustag, 3. am donnerst.
vor Michaelistag, 4. am don-
nerst. vor Andreastag.

Emmendingen, 1. Ostersdienstags,
2. montag nach Allerheiligen.

Etzach im Schwarzw., Bieh- u.
Krämerm.: 1. den 24. Febr.,
2. den 23. April, 3. den 24.
Juni, 4. d. 6. Sept., 5. den
28. Okt., fällt einer auf einen
freitag, samst. oder sonnt. so
ist der Markt mont. darauf.

Emmendingen hält Bieh- und
Krämermarkt dienst. nach Re-
menseere, dienst. n. Egaudi,
dienst. nach Sim. u. Judä;
fällt er aber auf Allerheil. so
ist er den nächsten Tag darauf,
dienstags nach Nicolai.

Endingen, 1. Martias, 2. Bar-
tholom., 3. Dttmarus.

Eugen, 1. 2, 3, an den 1sten

Donnerstagen in der Fasten,
4. donnerst. v. Himmelf. Chri-
sti, 5. mont. vor Mar. Geb.,
6. mont. nach Martini.

Ermatingen, 1. den 2. dienstags
im Mai, 2. am donnerst. vor
Conradi.

Erfingen, dienstags nach Phil.
Jac., donnerst. nach Mart.

Ettenheim im Breisgau, 1. d.
8. Juni, 2. mont. n. Barth.
3. auf Martini.

Ettingen hält Bieh- und Krä-
mermarkt d. 1. auf Matth. in
der Fasten, 2. auf Jac., 3. auf
Mart., 4. auf Thom.; fallen
nun die 3 ersten auf einen freit-
tag, samst., sonnt. oder mont.,
so wird der Markt den dienst-
darnach gehalten; fällt aber
Thomas auf einen freitag,
samst., sonnt. oder montag,
so wird der Markt den dienst-
zuvor gehalten, auch wird
jedesmal Tags zuvor der
Biehmarkt gehalten.

Feldkirch, den 1. auf Johanni,
2. auf Michaeli, 3. auf Thom.

Fehringen, 1. mont. vor Eichtm.
2. mont. nach Cantate. 3. Ul-
rici, 4. Michaeli, 5. Nicolai.
Feldrenach, 1. dienstags vor
Georg., 2. Barthol.

Frankfurt a. M. hält Mess, die
1. am Ostersdienst., die 2. auf
Mar. Geb.; fällt Mar. Geb.
auf sonnt., mont., dienst. od.
mittw., so fängt sie mont. n.
dieser Woche an; fällt es aber
auf donnerst., freit. od. samst.,
so geht sie mont. darnach an.

Freudenstadt, 1. an Lichtm., 2.
den 1. May; 3. d. 24. Jun.
4. an Michaeli; fällt einer die-
ser Feiertage auf den samst.,
so ist er dienstags hernach.

Freiburg im Breisgau, hält die
Frühjahrmesse am 3. Sonnt.
n. Ostern, u. die Spätjahrs-
messe n. d. 2. Sonnt. im Nov.
jede dauert eine ganze Woche
einschließlich des montags der
darauf folgenden; ferner wird

am donnerst. der 2ten Woche
jeden Monats Viehmarkt ge-
halten, fällt er aber auf einen
gebotenen Feiertag od. in die
Charwoche, so ist er donnerst.
darauf. Zur Meßzeit wird
der Viehmarkt am Donnerst.
in der Meßwoche gehalten.
Friesenheim, Fahrmarkt in der
2ten Woche vor der Fastn.,
und mittw. vor Galli.
Furtwangen im Schwarzwald,
Viehmarkt: 1. am 2. Mittw.
im May, 2. Vieh- u. Krä-
m. am Mittw. vor Johanni, 3.
Viehm. am 1. Mittw. im Sept.
4. Vieh- u. Krä- auf den 4.
Dezember. Fällt auf die drei
ersten Tage ein Feiertag, so ist
d. Markt am Donnerst. darauf.
Gamertingen hält Vieh- und
Krämermärkte: 1. am Tag
u. Josephi, 2. auf Job., 3. auf
Barth., 4. auf Sim. u. Jud.
Gengenbach, 1. mittwoch vor
Laurenti, 2. mittw. vor Mart.
Gernspach, 1. Ostermontag, 2.
Pfinst., 3. nach Barthol.
Germersheim, den 18. April,
sonnt. nach Barthol.
Geisingen, dienst. nach Lätare,
dienst. in der ganzen Woche
vor Pfinst., dienst. n. St. Jak.
dienst. nach Allerseele.
Geislingen an der Staig, dien-
stag nach Invoc., dienst. nach
Reminise, dienst. nach Deult.
Graben, dienst. nach Eatbar,
dienstag vor Mitfasten.
Griesen im Kleggan, Fahr- u.
Viehmärkte: 1. am 3. März,
d. i. an Kunigunda-Tag;
2. den 10. August, nämlich an
Laurenti; 3. den 28. Okt., d.
ist an Sim. u. Judä; 4. den
28. Dez., d. i. am unschuld.
Kindl. Tag; fällt einer der
Tage auf einen sonntag, so
wird der Markt am darauf
folgenden montag gehalten.
Gravenhausen im Schwarzwald
hält Fahr- u. Viehmarkt 1. den
23. April, der 2. Donnerst. nach

Kronlechn., 3. den 6. October,
fällt der erste u. letzte auf einen
Sonn- od. Feiertag, so wird der
Markt Tags darauf gehalten.
Großlausenburg hält Fahr- und
Viehmärkte: 1. am 2. Donnerst.
im Hornung, 2. Osterdienstag,
3. Pfinst., 4. Mont. vor
Barthol., 5. Michael, 6. Sim.
u. Jud., sollten die zwei letztern
auf einen Freitag od. Samstag
fallen, so werden sie an dem
darauf folgenden Montag ab-
gehalten.
Gottlieben, den 1. May.
Grombach, sonnt. vor Pfinst.
Grosselsingen, 1. donnerst. nach
Pfinst., 2. mont. nach Mart.
Groß-Fingersheim, 1. Maria
Verkündigung, 2. dienst. nach
Mar. Geburt.
Grödingen bei Durlach, dienst.
nach Job. Seb., dienst. nach
Georgi, dienst. vor Martini.
Gundelheim, 1. Georgi, 2. Jae.,
3. sonnt. nach Michael, 4.
den 18. November.
Gutenberg, 1. Urban, 2. don-
nerstag vor Michaeli.
Guglingen, 1. dienstag vorm
Palntag, 2. den 18. Aug.
Haslach im Ringinger Thal,
1. den 1. mont. i. d. Fasten,
2. mont. nach Phil. u. Jac.,
3. mont. nach Petr. u. Pauli,
4. montag nach Michaeli, 5.
mont. nach Martini.
Hausach im Ringinger Th., 1.
dienst. nach 3 König, 2. dienst.
nach Sim. u. Judä, 3. dienst.
nach Nicolai.
Haiterloch, 1. mont. n. Lichtm.,
2. montag vor Himmelf., 3.
Mattb., 4. Nicol.
Haiterbach, dienst. nach Mattb.
Hayingen, 1. donnerst. n. Lät.,
2. donnerst. n. Viti, 3. an
Jakobi, 4. donnerst. n. † Erb.,
5. donnerst. nach Martini, 6.
donnerst. in der ganzen Woche
vor Weihnachten.
Harmerspach das Thal, 1. sonnt.

vor Mar. Seb., 2. auf Galli.
Herrenalb (Kloster), 1. dienst.
nach Quasimod., 2. den 8. Okt.
Hechingen, 1. mont. vor Georgi,
2. mont. vor Jac., 3. mont. n.
Mich., 4. mont. in der Qua-
temberwoche vor Weihn.
Hellersheim im Breisgau, 1.
mont. n. Barth., 2. den 6. Dez.
Heidenheim, 1. Phil. Jacobi, 2.
Jacobi, 3. Mattb., 4. Andr.
Heimbach, mont. nach Gallus.
Heiningen, Ros-, Vieh- und
Krämermarkt, Mar. Verk.
Herbolzheim, 1. dienst. n. Ost.,
2. dienst. n. Pfinst., 3. 28. Okt.
Heubach, 1. mittw. vor Pfinst.,
2. mont. vor oder an Mich.
Hilzingen, den 15. Juny.
Hohenstauffen, 1. Matthias, 2.
dienst. und mittw. vor Mattb.
Hohenhaslach, Phil. und Jak.
Hoppenheim, P. Kettf. u. And.
Hornberg, Vieh- u. Krämerm.
1. donn. nach dem 12. März,
2. an Peter und Paul; fällt
aber dieser Tag auf einen
samst. oder sonntag, so ist der
Markt am Johannestag vor-
ber, 3. mont. nach Barthol.,
fällt aber Barthol. auf den
sonnt., so ist der Markt acht
Tage hernach, 4. donnerst. n.
Mart., 5. am unschuld. Kindl.
Tag, fällt er am samst. oder
sonnt., so ist er mont. darauf.
Hördten bei Gernspach, Vieh-
u. Krämerm. auf Osterdienst.,
dienst. vor Job. Tauf., auf
Mich.; fällt aber Mich. auf
einen sonnt., so wird er fol-
genden dienst. gehalten.
Hüdingen, 1. Osterdienstag, 2.
Pfinst., 3. auf † Erb.,
4. auf Galli, 5. dienst. v. Nicol.
Hurwihl, 1. den 13. März, 2.
den 1. Dezemb.
Jchenheim, 1. mittw. nach In-
belate, 2. mittw. vor Allerseele.
Jumensaad, 1. am Osterdienst.
2. an Magnus.
Jnneringen, 1. an † Erind., 2.
auf Jakob., 3. an † Erb., 4.

an Maria Opferung.

Rehl hält Jahrmarkt auf Pfingstmontag.
Lenzingen im Breisgau, d. 3. April, 10. Aug., 9. Decemb.
Lippenheim bei Lahr, 1. auf Matth., 2. auf Ursula; fällt einer auf freitag, samstag od. sonntag, so wird der Markt montag darauf gehalten.
Kirchberg, Paul. Bek., Phil. u. Jak., Allerheil.
Kirchen, D. Amt Lörrach, dienst. v. d. 1. May, donn. vor S. J.
Kirnack, dienstag nach Rogat., dienst. an oder nach alt Eynd.
Klein-Sartach, dienstag nach Lichtm., dienst. nach Trinit.
Kleinlaufenburg hält 3 Jahr- und Viehmärkte, 1. 12. Merz, 2. 22. July, 3. 25. Novemb. Fällt einer auf einen Sonn- od. Feiertag, so wird er den Tag darauf gehalten.
Lochendorf, auf Lichtm. u. Georg und auf Kilian u. Thom.
Königshofen, 1. auf Georgi, 2. sonnt. nach Matth., 3. sonnt. nach Barbara.
Königsbach, 1. Pfingstmontag, 2. mont. nach Sim. Jud., fällt letzterer auf einen mont., so wird er den nämlichen Tag gehalten.
Köngen, Pfingsten n. Matth. Markt, hält Krämer- und Viehmarkt auf Simon und Jud., wenn dies aber auf einen Sonntag fällt, den nächsten Dienstag darauf.
Krauchenwis, 1. am mont. vor dem Palmi., 2. am mont. vor dem Pfingstfest, 3. am donnerst. nach dem Allerheiligenfest.
Krenzach, auf Johanni; fällt er aber freitag, samstag oder sonntag, so ist er mont. dar.
Krogingen, 1. den 3. Febr., 2. dienst. nach Gallus.
Langensandel, an Mitfaßen, Georgi und Galli.
Lahr, 1. 2ter dienst. n. Sebast.

2. dienstag in der legt ganzen Woche vor Ostern, 3. 2ter dienst. nach Oswald, 4. dienst. in d. legt ganzen Woche vor Weihnachten.
Langensteinbach, der erste Viehmarkt den 3ten Donnerst. im Merz, 2. Vieh- u. Krämermarkt dienstag vor Pfingsten, 3. Viehmarkt d. 3. donnerst. im July, 4. Vieh- u. Krämermarkt dienst. v. Sim. u. Jud.
Langenbentingen, Job. Bapt. Lauffen, Stadt, 1. Mich., 2. Th. Lauffen, das Dorf, 18. May.
Latschingen, Aly, 1. Pfingstm., 2. dienst. nach Galli, 3. Andr.
Leinstetten, 1. Mar. Verk., 2. Pfingstm. 3. Jac. 4. Sim. u. J.
Leipzig, Messe: 1. Neujahr, 2. Jubil., 3. sonnt. n. Mich.
Lengstsch, 1. am mont. n. dem 1. sonnt. in d. Fast., 2. Osterdienst 3. Eulogii, den 25 Juni, fällt aber Eulogii auf einen sonnt., so wird der Markt am dienstag darauf abgehalten; 4. dienst. n. Michaelis; fällt Michaeli auf einen dienstag, so wird der Markt am selben Tag gehalten.
Lichtenau in der Markgraffsch., 1. am 1sten donnerstag im May; 2. am donnerstag vor Michaelis; 3. am donnerst. n. dem 4ten Adventsonnt.
Lindau, 1. d. ersten freit. im May, 2. den ersten freit. im Novemb.
Liptingen, 1. mont. n. Lätare, 2. am ersten Donnerstag im Juli; 3. am ersten Montag nach Maria Geburt; 4. am Donnerstag vor Martini.
Fällt einer dieser Märkte auf einen Feiertag so wird der Abhaltungstag zur gehörigen Zeit öffentl. verkündet werden.
Lorch, 1. mont. vor Pfingsten, 2. mont. nach † Erhöb.
Lödingen hält Jahr- und Viehmarkt: 1. d. 1. Mai, 2. Matth., 3. unschuld. Kindertag.
Lörrach, mittw. vor Matbias,

und mittw. vor Matthäl.
Lottstetten im Neggau, Jahr- u. Viehmärkte, 1. am Montag nach Sebastiani, 2. am Montag nach † Erfindung, 3. am Montag n. Gallustag.
Mahlberg, den 1. mont. nach Mitf.; 2. am ersten donnerst. im August; 3. auf Carb., fällt Carb. auf einen sonnt., so ist der Markt mont. darauf.
Matterdingen, den 5. August, dienstag nach Catharina.
Malsch, 1. dienst. vor Josephi, 2. auf Sim. u. Juda; fällt aber Simon Juda auf einen freit., samst. od. sonnt., so wird er dienst. vorher gehalten.
Marbach, 1. Phil. Jac., 2. donnerst. oder freit. vor oder an alt Martini, 3. dienst. nach Margaretha.
Markdorf, 1. mont. in d. Sebastianswoche, 2. mont. n. Lätare, 3. mont. n. Dreifaltigk. sonnt., 4. mont. in d. Matthäuswoche, 5. am mont. in der Woche wo Elisab. Landgr. fällt. Wenn Sebast., Matth. od. Elis. auf einen sonnt. fällt, so wird der Markt am mont. darn., fällt er aber auf einen mont., am Tage selbst gehalt. Außer diesen ist alle mont. durch d. ganze Jahr ein Viehm., an welchem auch Landwirth. Erzeugn. aller Art eingef. u. verk. werden dürfen.
Memmingen, 8 Tag vor Gall.
Mengen, 1. den 23. April, 2. den 24. Juny, 3. den 14. September, 4. den 12. Nov.
Merlingen, 1. donnerst. nach Georgi, 2. dienst. n. Nemigi.
Mosbach, 1. J. Bapt., 2. mont. nach Mar. Geb., 3. Martini.
Möhringen, 1. mont. vor Palm. sonntag, 2. mont. vor Job. Bapt., 3. mont. v. Jakobi, 4. a. Barth., 5. mont. n. Mich. 6. mont. v. Sim. u. Jud., 7. am mont. v. Kath. u. Konradi.
An letzten 5 Märkten ist jugl. Schaf- u. Rindermarkt.

Mönchweiler, 1. mont. v. Kätare, 2. dienst. n. Heiligdreifaltigt., 3. den 6. September.
Wörzburg am Bodensee, mittw. vor Martini.
Wöflsch, 1. mont. nach Denli, 2. am Pfingstdienstag, 3. an Marg., 4. an Simon u. Jud. 5. an Lucia,
Wühlburg, den 12. März, 24. Aug., 30. Nov.; fällt einer dieser Tage auf samst. oder sonnt., so ist der Markt donnerstags zuvor.
Wülheim, den 12. Mai, und wenn dieser nicht auf einen dienst. fällt, wird er den 2. dienst. hernach gehalten, der 2. dienst. vor Sim. und Jud.
Neuenburg am Rhein, auf Mittfast, den 25. April.
Neuenstein, Mar. Verkünd.
Neustadt a. d. Schwarzw., auf St. Sebastianstag den 20. Januar, fällt aber dieser Tag auf den freitag, samstag oder sonntag, wird solcher nächsten montag darauf gehalten, 2. montag nach Kätare, 3. mont. vor Pfingst., 4. mont. nach Jae. 5. an Sim. u. Jud.
Neustadt bei Bischen, 22. Mai n. 13. Nobr.
Nördlingen, Mes, 1. den 1sten sonnt. nach Ostern, 2. vierzehn Tage nach Pfingsten.
Nürtingen, 1. Lichtm., 2. Barthol., 3. dienst. nach Gallus.
Oberkirch, 1. Georgi, 2. Laur., 3. Nikolai; fällt Laurenti auf dienst., mittw. oder donnerst., so ist der Markt nämli. Tags; fällt Laur. aber auf freitag, samst. oder sonntag, so ist der Markt mittwochs vorher.
Oberlenningen, dienstags vor Mar. Verkünd., dienst. vor Mar. Geburt.
Oberrieringen, 1. Georg., 2. And.
Oberjettingen, 1. dienst. nach Reminisc., 2. dienst. an oder nach Eaydi.

Ochsenburg, letzten dienst. im April, legt. dienst. im Okt.
Oehringen, 1. mont. nach Invoceavit, 2. Osternstag, 3. Pfingstmont., 4. Barthol., 5. Simon und Jud.
Offenburg, 1. mont. u. dienst. nach † Erfind., 2. montag u. dienst. nach † Erhöhung.
Offnadingen im Dreißgan, 1. Osterdienst., 2. Heil. † Tag, (14. Sept.)
Olshausen, 1. mont. vor Lichtm., 2. mittw. vor Phil. Jakobi, 3. dienst. nach Barthol.
Oypenau, 1. Job. Bay. 2. Barthol.
Oypenheim, 1. dienst. nach Tab. Sebast., 2. den 19. July.
Pfalzgrafenweiler, 1. donnerst. nach Reminisc., 2. donn. nach Job., 3. donnerst. nach Mich.
Pullenborn, 1. mont. nach Reminisc., 2. mont. nach Phil. Jak., 3. mont. nach Barthol., 4. montag nach Gallus, 5. montag nach Nicolai.
Rastatt, Bieb. u. Krämerm. mont. nach Georgi, mont. n. Barthol.; fällt einer dieser Tage auf einen Feiertag, so ist der Markt folgenden dienst. Tag darauf. Wenn aber Georgi und Bartholom. auf einen montag fällt, so wird der Markt am nämlichen Tag gehalten.
Reinchen, 1. mont. nach Lichtmes, 2. montag nach Gallus.
Reichenbach (Kloster), 1. 14ter Tag n. Oserd., 2. Mauritins.
Riedlingen, 1. mont. vor Fastnacht, 2. acht Tage n. Ostern, 3. mont. nach Trinit., 4. mont. nach Gallus.
Riegel, 1. auf Agath., 2. Mar. Heimsf., 3. den 2. October; fällt einer auf sonntag oder montag, wird er folgenden dienst. Tag gehalten.
Rorschach, 1. d. 12. Oct., 2. d. 7. Nov., 3. am Tag vor Nikolai.
Rottwil, 1. Georgi, 2. Job.

3. † Erhöhung, 4. Lucas, 5. Donnerstag vor Fastnacht, 6. Montag vor Pfingsten.
Rust bei Ettenheim, 1. den 13. März, 2. den 22. July oder Magdalenatag, 3. Thom.
Sasbach bei Achern, 1. auf mont. nach dem H. Dreifaltigkeitssonnt., 2. auf Cathar. und wenn Cathar. am freit., samst. oder sonnt. fällt, so ist er jedesmal mittw. zuvor.
St. Mergen, Bieb. u. Krämermarkt, 1. montag vor Fronleichnamstag, 2. montag vor Maria Geburt.
St. Georgen, 1. den 5. Mar., alt Georgi; fällt aber dieser Tag auf freitag, samst. oder montag, so wird er dienst. darauf gehalten; 2. den 22. Aug. alt Laurenti, 3. den 11. October, alt Michael.
Säckingen, 1. den 6. März, 2. d. 25. April, 3. am Kirchweihmont., 4. 30. Novemb.; fällt einer auf einen freitag oder samstag, so ist der Markt den folgenden montag.
Seelbach, 1. am 1. Apr. 2. 20. Mai, 3. 13. Nobr.; fällt, aber einer dieser Tage auf einen sonnt., so wird der Markt den folgenden montag gehalten.
Schaffhausen, 1. dienst. nach Invoceavit, 2. Pfingstdienst., 3. Barth., 4. dienst. v. Martini.
Schiltach, 1. Pfingstmontag, 2. Jak. den 25. July, 3. Matthäus den 21. Sept., 4. Andreas den 30. Novemb.
Schlengen, mont. nach Fastn. mont. n. Trinit., an Fronfast, im Sept., den Tag n. Andreas.
Schoysheim, dienst. vor Fastn. dienst. nach Pfingsten, dienst. vor Lucä, dienst. nach Mich.
Schramberg, 1. mont. in der Mittfast, 2. Vitus, 3. Laur., 4. Nikolaus.
Singen, 1. donnerst. n. Pfing.

Freiburg

sen, 2. donnersf. n. Barthol.,
 3. montag vor Martini.
Staufen, Stadt, 1. dienst. in
 der ersten Fastenwoche, 2.
 dienst. in der Kreuzwoche,
 3. am Jakobitag, 4. Marti-
 nitag; fällt einer der 2 letz-
 tern auf sonntag, so ist der
 Markt montags darauf.
Steinbach hält alle Monat einen
 Fahrmarkt.
Stein am Rhein, jedesmal am
 letzten Mittwoch im Jänner,
 Herz, May, Brachmonat,
 Herbstmonat, Wintermonat.
Stetten am kalten Markt, 1.
 am dienst. n. Josephstag, 2. am
 2ten dienst. im Monat Juni,
 3. am dienst. v. Mariä Geburt,
 4. am dienst. v. Martini.
Stöckach, 1. den 23. April,
 2. 25. Juny, 3. 21. Nov.,
 4. mont. v. Gallus.
 hält einer der drei ersten Vieh- und
 Krämermärkte auf Freytag, Sam-
 stag oder Sonntag, so wird er im-
 mer am Montag vorher gehalten.
Stühlingen, mont. nach 3 Kö-
 nig, 2. montag vor Lätare,
 3. mont. n. Georgi, 4. mont.
 nach Frohnleichn., 5. mont. v.
 Barthol., 6. mont. nach Mich.,
 7. mont. vor Martini.
Tbingen, 1. an Blasitag, 2.
 montag n. d. weißen Sonntag,
 3. dienst. vor d. Pfingst., 4.
 an Job. d. Täufer, 5. Barth.,
 6. Michaelistag, 7. Andreas.
 Wenn aber einer von den 4
 letzten Tagen auf einen Sonn-
 tag fällt, so wird der Markt
 am nächsten mont. darauf geb.
Tben gen, 1. mont. v. Josephi,
 2. dienst. v. Job. Bapt., 3.
 Matth., 4. Sim. n. Jud.,
 5. donnersf. nach Georgi.
Teyberg, 3. Febr., 3. May,

4. Jull, 24. August, 29.
 Sept., 16. Oktober, 25. No-
 vember, 27. Decemb.
Trochtelungen, 1. montag nach
 Lätare, 2. Pfingstdienst., 3.
 Matth. fällt aber Matth.
 auf einen sonntag oder don-
 nerstag, so wird der Markt
 an dem darauf folgend. mont.
 gehalt., 4. mont. vor Martin.
Ueberlingen, 1. mittwoch n.
 Lätare-Sonntag, 2. mittw.
 n. dem erst. May, 3. mittw.
 n. Barth., 4. mittw. n. Ursula,
 5. mittw. n. Nikolaitag; fällt
 aber auf einen mittwoch ein-
 geborener Feiertag, so ist der
 Markt an dem darauf folgen-
 den mittwoch.
Unterachern, Oster, Pfingstdienst
Willingen, 1. Osterdienst., 2. am
 1. May, 3. Pfingstdienst., 4.
 Jak. d. 25. Jull, 5. Matth.,
 6. Sim. n. Jud., 7. Thomas.
 8. Vieh- u. Früchtemarkt den
 zweiten Dienstag im März.
Wöhringenstadt, 1. an Mathias,
 2. an Phil. u. Jak., 3. an Mi-
 chael, 4. an Martini, 5. an
 Nikol. Fällt einer dieser Tage
 auf einen Sonn- od. Feiertag,
 so wird der Markt den Tag
 darauf gehalten.
Wöhrenbach, Vieh- u. Krämer-
markt, 1. mont. v. Georgi, 2.
 mont. n. Pet. n. Paul, 3. am Ko-
 senkranzsonnt., 4. mont. n. Mart.
Waldburg (Canton Basel),
 1. montag nach Invoeavit,
 2. den 3. montag im Jull,
 3. d. 2. montag im Oktober.
Waldbut, 1. den 1. May, 2. an
 Jak., 3. an Gallus, 4. an Nikol.
Waldkirch, 1. Jahr- u. Vieh-
 markt am letzten Donnerst. im

Februar. 2. Fahrmarkt, ohne
 Viehm., an Phil. n. Jacobi.
 Fällt aber dieser Tag auf einen
 Sonntag, so wird der Markt
 am nächstfolgend. Donnerst.
 abgehalten. Der 3. Jahr- u.
 Viehm. wird am lezt. Don-
 nerst. im Jull, der 4. Jahr-
 u. Viehm. am lezten Donnerst.
 im November abgehalten.
Weyr, 1. donnersf. vor Faku,
 2. am 6. May, 3. am 22.
 Jull, 4. am 18. Nov. Wenn
 einer dieser drei letzten Tage
 auf einen sonntag fällt, so ist
 er am nächstfolgend. Mont.
Weyl, 1. Georgi, 2. Matth.
Wolsach im Ringingerthal hält
 Jahr. u. Viehmarkt: 1. mittw.
 vor Lätare, 2. mittw. vor Pfing-
 sten, 3. mittw. vor Laurent.
 4. mittw. vor Gall.; n. donnersf.
 in der ganzen Woche vor Vieh-
 nachten Krämermarkt.
Wolferdweiler, Phil. Jacobi,
Laurent., Mar. Seb., Sim.
Judä; fällt einer auf samst. od.
 sonntag, so ist er dienst. hern.
Zell im Wiesenthal, 1. am ersten
 Dienstag im Mai, fällt aber
 der erste Mal auf Mittwoch od.
 Donnerstag, so ist solcher am
 Dienstag vorher; 2. am Kirch-
 weih Montag; 3. am Fastnacht
 Montag.
Zell am Hammsbach, 1. Oster-
 montag, 2. Pfingst., 3. Bar-
 tholom., 4. Simon n. Judä.
Zell am Untersee, 1. mittw. vor
 Lätare, 2. mittw. vor Pfing-
 sten, 3. mittw. vor Barthol.,
 4. mittw. vor Martini; fällt
 Barthol. und Martini auf
 einen Mittwoch, so werden sie
 am Tag gehalten.
Zurzach, 1. Pfingst., 2. Egypt.

Auflösung der Räthsel in diesem Kalender.

- 1) Nach dem Tode. — 2) Den Klang der Münze. — 3) Beide ergreifen das nächste Beste und richten es zu Grunde. — 4) Der ein gutes Gewissen hat. — 5) Die Thränen gekränkter Wittwen und Waisen. — 6) Im Zorn schweigen. — 7) Zufriedenheit macht glücklich, der Reichthum pflegt aber eber die Zufriedenheit zu rauben, als zu geben. — 8) Das Zantfeisen. — 9) Das Denken und Wünschen. 10) Ein weises Herz und guter Rath.

Einnahm- und Ausgab-Tabelle,
über Bestand, Befoldung, Liedlohn, Zins, und dergleichen
mehr, mit Vermeidung der großen Brüche.

Hauptsumme für ein Jahr.	Für 3 Viertel Jahr.		Für ein halbes Jahr.		Für ein Viertel Jahr.		Für einen Monat zu 30 Tagen.		Für eine Woche zu 7 Tagen.			Für einen Tag.		
	Gulden	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	hl.	fl.	kr.
1000	750	—	500	—	250	—	83	20	19	13	7	2	44	3
900	675	—	450	—	225	—	75	—	17	18	4	2	28	—
800	600	—	400	—	200	—	66	40	15	23	—	2	11	4
700	520	—	350	—	175	—	58	20	13	27	5	1	55	—
600	455	—	300	—	150	—	50	—	11	32	2	1	38	5
500	375	—	250	—	125	—	41	40	9	36	7	1	22	1
400	300	—	200	—	100	—	33	20	7	41	4	1	5	6
300	225	—	150	—	75	—	25	—	5	46	1	—	49	3
200	150	—	100	—	50	—	16	40	3	50	6	—	32	7
100	75	—	50	—	25	—	8	20	1	55	3	—	16	3
90	67	30	45	—	22	30	7	30	1	43	7	—	14	6
80	60	—	40	—	20	—	6	40	1	32	2	—	13	1
70	52	30	35	—	17	30	5	50	1	20	6	—	11	4
60	45	—	30	—	15	—	5	—	1	9	2	—	9	7
50	37	30	25	—	12	30	4	10	—	57	6	—	8	2
40	30	—	20	—	10	—	3	20	—	46	1	—	6	5
30	22	30	15	—	7	30	2	30	—	34	5	—	4	7
26	19	30	13	—	6	30	2	10	—	30	—	—	4	2
25	18	45	12	30	6	15	2	5	—	28	7	—	4	1
24	18	—	12	—	6	—	2	—	—	27	6	—	3	7
20	15	—	10	—	5	—	1	40	—	23	1	—	3	2
18	13	30	9	—	4	30	1	30	—	20	6	—	3	—
16	12	—	8	—	4	—	1	20	—	18	4	—	3	5
14	10	30	7	—	8	30	1	10	—	16	1	—	2	2
10	7	30	5	—	2	30	—	50	—	11	4	—	1	5
9	6	45	4	30	2	15	—	45	—	10	3	—	1	4
8	6	—	4	—	2	—	—	40	—	9	2	—	1	3
7	5	15	3	30	1	45	—	35	—	8	1	—	1	1
6	4	30	3	—	1	30	—	30	—	6	7	—	1	—
5	3	45	2	30	1	15	—	25	—	5	6	—	—	6
4	3	—	2	—	1	—	—	20	—	4	5	—	—	5

Von den vier Jahreszeiten.

Vom Winterquartal.

Das Winterquartal ist diesmal eingegangen den 22ten Christmonat des vorigen Jahres, Morgens um 0 Uhr 27 Minuten, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbofs.

Der Jänner nimmt einen ziemlich heitern Anfang; die Mitte des Monats ist abwechselnd; zuweilen fällt Schnee; die letzte Hälfte desselben könnte mehr unfreundlich, als angenehm, ausfallen.

Im Anfang des Hornungs ist die Luft ziemlich milde, bald aber wird sie etwas rau; die Mitte des Monats ist sonnenreich; dann zeigt sich wieder Schneegewölke, und zuletzt Regenwetter.

Der März ist in den ersten Tagen trübe; in der Folge giebt es mehrere heitere Tage, die Mitte aber bringt viel Regen mit sich, und ebenso unangenehm wird auch der Ausgang sein.

Vom Frühlingquartal.

Das Quartal des Frühlings fängt an mit dem 21ten März um 1 Uhr 54 Min. Vormittag, zu welcher Zeit die Sonne in das Zeichen des Widbers eintritt.

Die ersten Tage des Aprils sind heiter, hernach kommen einige Regentage; um die Mitte des Monats ist die Witterung abwechselnd; die spätern und letzten Tage sind meistens angenehm.

Der May fängt an mit feuchter Witterung, in der Folge, bis in die Mitte des Monats giebt viel Sonnenschein, auch nachher schöne Frühlingstage; gegen das Ende ist die Luft unwohl.

Der Brachmonat bricht ein mit schöner warmer Witterung; auch um die Mitte desselben dürfte meistens heitere Luft herrschen; dann folgen einige Regentage, und zuletzt wieder Sonnenschein.

Vom Sommerquartal.

Das Sommerquartal wird seinen Anfang nehmen den 21ten Brachmonat, Abends um 10 Uhr 53 Minuten, da die Sonne in dem Zeichen des Krebses anlangt.

Die ersten Tage des Heunmonats sind unfreundlich, in der Folge entstehen viele Gewitter; um die Mitte des Monats stellt sich große Wärme ein, und schön ist auch der Ausgang desselben.

So wie der Anfang des Augustmonats schöne Witterung mit sich bringt, giebt es auch, nach weniger Unterbrechung, in der Folge sehr fruchtbare Tage; der Monat schließt sich mit heiterer Luft.

Dre ersten Tage des Herbstmonats stellen sich etwas unangenehm dar, aber um die Mitte desselben wird die Witterung lieblich, sachter abwechselnd und auf die Best freundlich.

Vom dem Herbstquartal.

Das Quartal des Herbstes geht ein den 22ten Herbstmonat, Mittags um 0 Uhr 45 Minuten, wann die Sonne in das Zeichen der Waage kömmt.

Der Weinmonat beginnt mit neblichter Luft; die folgenden Tage sind meistens trübe; doch bringt die Mitte des Monats einige Heiterkeit mit sich, und am Ende ist das Wetter feucht.

In den ersten Tagen des Wintermonats ist die Luft feucht, bald nachher wirds frohlig; dann folgt Sonnenschein; mit Abwechslung von Schnee und Regen endigt sich der Monat.

Der Christmonat hat anfangs dunkle Witterung; auch läßt sich von den folgenden Tagen wenig Angenehmes versprechen; um die Mitte dürfte viel Schnee fallen, und der Ausgang ist trübe.

Von den Finsternissen.

Es begeben sich in diesem Jahre vier Finsternisse, nämlich zwei an der Sonne und zwei am Monde; aber nur die eine Mondfinsternis wird in unsern Gegenden sichtbar seyn.

Die erste ist eine bei uns unsichtbare Sonnenfinsternis den 25ten März, zwischen 9 u. 11 Uhr Abends.

Die zweite ist eine sichtbare partielle Mondfinsternis den 10 April. Ihr Anfang geschieht gegen 1 Uhr des Morgens, die Mitte erfolgt nach halb 3 Uhr, und das Ende gegen 4 Uhr. Ihre Größe beträgt ungefähr 7 Zoll.

Die dritte ist eine Sonnenfinsternis den 18 Herbstmonat, Abends zwischen 8 und 10 Uhr; folglich ist sie bei uns unsichtbar.

Die vierte ist eine unsichtbare Mondfinsternis den 3 Weinmonat, zwischen 1 und 4 Uhr Nachmittag.

Bei der Verlegerin dieses Kalenders sind nachstehende empfehlenswerthe Bücher zu haben:
 Neuer verbesserte und vermehrte 3. u. 4. Teil, er od. Selbstrechner, nach dem neuen badischen Maaß und Gewicht. Ungeb. das Dub. 1 fl. 48 kr., geb. das Stück 20 fr.
 Biblische Gesewichten, ungeb. 2 fl. das Duzend, geb. 16 fr. das Stück.
 Christatholischer Gesang- und Psalmsbuch u. Ungebunden 27 fr. schön geb. 54 fr.

Das große 1 mal Eins.

2	2
3	2 3
4	2 3 4
5	2 3 4 5
6	2 3 4 5 6
7	2 3 4 5 6 7
8	2 3 4 5 6 7 8
9	2 3 4 5 6 7 8 9
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
21	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21
22	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22
23	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23
24	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24
25	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

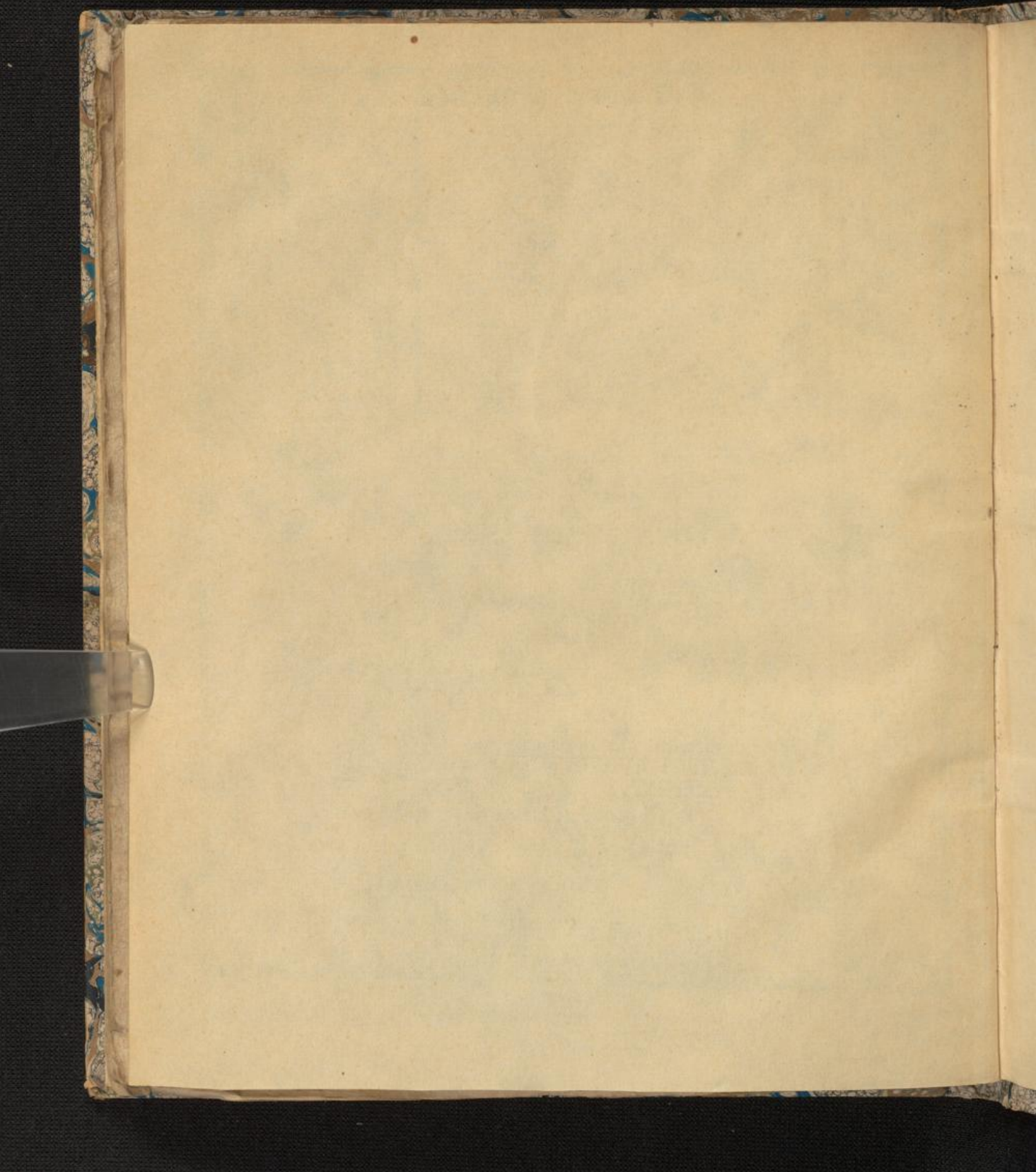
Dats, schöne Geselckten und schreine Erählungen zur Sitzenlehre für Kinder. 2 Bändchen. Preis 10 fr.

Wartel, Gebetbuch f. satthaltige Christen, in welchem Morgen-, Abend-, Mey-, Vesper-, Votiv-, Semanten-, wie auch andere schöne Gebete u. Lieder enthalten sind; 11. Taschenformat, schön geb. 15 fr.

Auch sind wie bisher alle Gattungen Schreibmaterialien, Zeichnungs- und andere Papiere um die billigsten Preise zu haben.



UNIVERSITÄT
 FREIBURG



F 3419

N12< 902642764 025



902642764 025 03

Willi Pfister
Buchbinderei
Freiburg i/Br.

